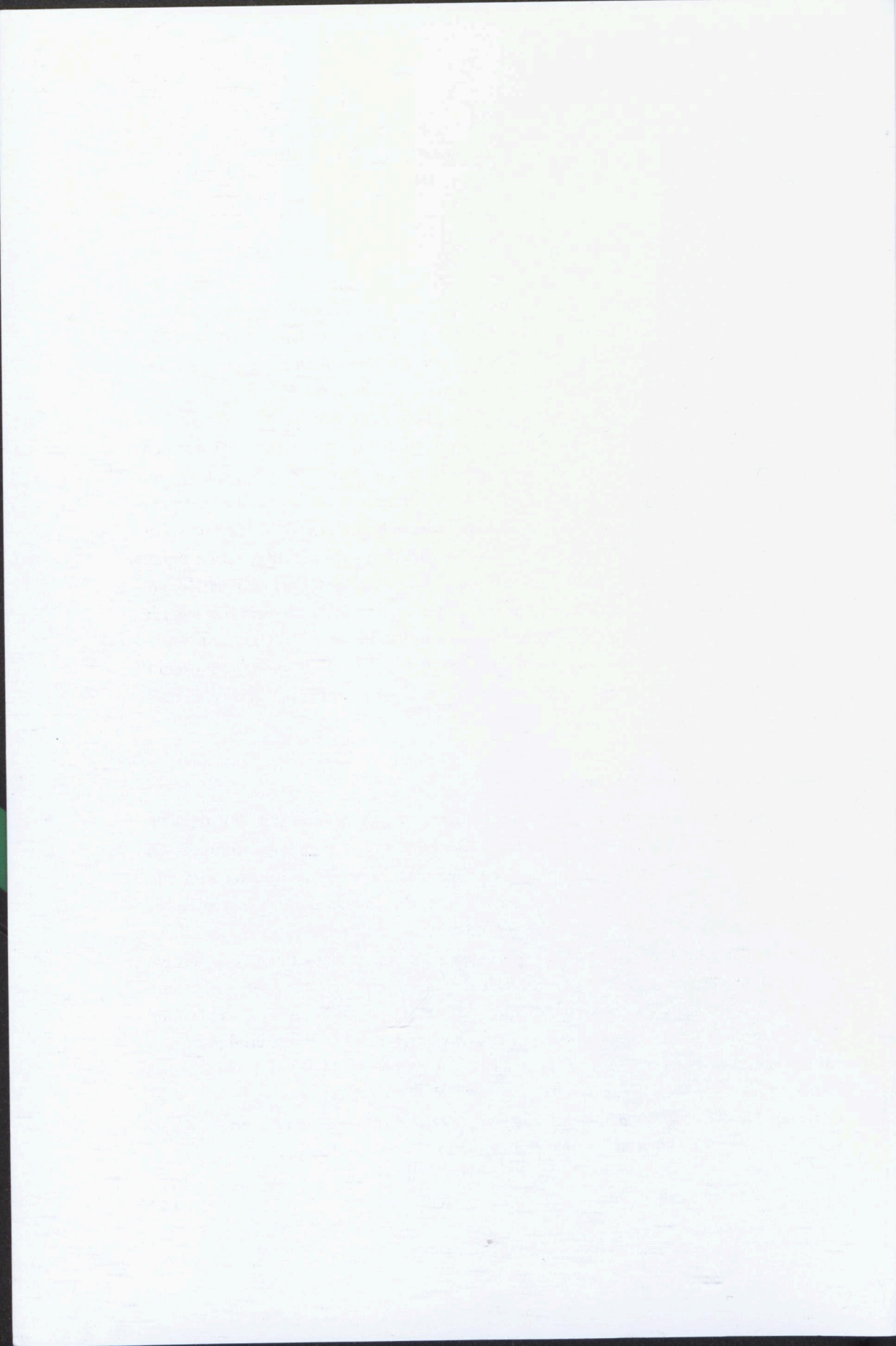


ULRICH SCHMIDELS (ULRICO SCHMIDLS) REISEBUCH
ÜBER DIE LA PLATA-REGION UND SEINE HEUTIGE BEDEUTUNG

FRANZ OBERMEIER

Sonderdruck aus:
Jahresbericht des Historischen Vereins für Straubing und Umgebung
Jahresbericht ~~112/2010~~

113 1 2011



ULRICH SCHMIDELS (ULRICO SCHMIDLS) REISEBUCH ÜBER DIE LA PLATA-REGION UND SEINE HEUTIGE BEDEUTUNG

FRANZ OBERMEIER

Wie kam es dazu, dass ein Straubinger in der Mitte des 16. Jahrhunderts einen Bericht über seinen langjährigen Aufenthalt im La-Plata-Gebiet schrieb und damit eine historische Quelle ersten Ranges über eine damals erst langsam von den Spaniern eroberte Gegend in Südamerika? Sein erstmals 1567 wohl ohne sein Wissen publizierter Bericht, entstanden als Manuskript um 1554, ist einer der frühen Augenzeugenberichte über die Conquista, die Eroberung des Territoriums für die spanische Herrschaft, und als eines der wenigen Dokumente der Zeit nicht aus der Perspektive der spanischen Eroberer geschrieben. Schmidels Buch ist zwar in weiten Teilen ein unpersönliches historisches Manual, er bringt auch keine prinzipiellen kolonialkritischen oder indianerfreundlichen Bemerkungen, ist aber dennoch für einen Autor der Zeit durchaus kritisch gegenüber ungerechtfertigten Auswüchsen der Conquista eingestellt. Der Autor liefert uns als einer der wenigen Zeitgenossen ein farbiges Bild des entbehrungsreichen Lebens in den Kolonien. Sein Buch wurde auch durch zahlreiche Neuauflagen und Übersetzungen eines der verbreitetsten Werke über die frühe Entdeckungszeit. Dieser Beitrag versucht Ulrich Schmidel als historische Figur kritisch zu bewerten und vor allem die bleibende Bedeutung des Werks zur Zeit seiner Abfassung und für heute darzulegen.

Ulrich Schmidels bleibende Bedeutung

Vor einiger Zeit kam es zu einer kleinen, bald versandeten Polemik in Straubing darüber, ob man nach einer Figur wie Ulrich Schmidel, der doch an der grausamen Conquista in Südamerika beteiligt war, noch eine Schule benennen dürfte. Diese Polemik wurde in der Tagespresse von Straubing geführt, sie soll hier nicht genauer dargestellt werden. Es bleibt verwunderlich, warum einige Zeitgenossen versuchen, an einer heute sicher differenziert zu bewertenden Figur aktuelle Wertungen politischer Korrektheit vorzuführen, wo es doch in jeder deutschen Stadt noch nach den Schlachten des deutsch-französischen Kriegs von 1870 benannte Sedanstraßen gibt, die Straßen ganzer Stadtviertel die Namen von deutschen Militärs tragen und Deutschland als einer der weltweit erfolgreichsten Rüstungsproduzenten gerade wieder einen Krieg in Afghanistan führt. Um ein moralisches Urteil zu fällen, muss man zuerst selbst eine Position glaubwürdig einnehmen, die nicht dieselben Angriffe erlaubt. Nur soviel sei gesagt zu eigenen moralischen Ansprüchen und den Wertungen, die wir an die Vergangenheit richten.

Natürlich ist es nötig, eine Figur wie Schmidel aus seinem Werk und seiner Zeit heraus zu verstehen. Dies soll hier geschehen, soweit es das Werk von Ulrich Schmidel betrifft und das Wenige, was wir außerhalb des Buchs zu seinem Handeln in Südamerika wissen. Der biographische Teil, insbesondere sein späteres Leben in Deutschland, wurde von anderer Seite ausführlich behandelt (siehe etwa Friedrich 1996), so dass hier auf eine genauere Erörterung verzichtet werden kann.¹

Es wäre sicher zu einfach, sich bei der Bestimmung der heutigen Bedeutung eines literarischen Werks, wie es Schmidels Reisebericht auch ist, allein auf den historischen Quellenwert zu beziehen. Unbestreitbar ist sein La-Plata-Bericht eine historische Quelle ersten Ranges. Auch eine kleine Polemik paraguayischer Historiker im 19. Jahrhundert² hat der Wichtigkeit seines Texts, der der zweite überhaupt zur frühen Geschichte der Region ist (nach dem Rechtfertigungsbuch des bald abgesetzten Adelantado (obersten Befehlshabers) Alvar Nuñez' *Comentarios* von 1555), keinen bleibenden Schaden getan. Mit dieser Art von Einordnung eines Werks in eine gleichsam monumentale Geschichtsschreibung wie man in freier Anlehnung an Nietzsche (Unzeitgemäße Betrachtungen) hier vielleicht sagen könnte, ist allerdings nur eine äußere Feststellung getroffen worden und kein differenziertes Urteil über Merkmale und Absichten des Texts begründet. Zudem ist die historische Betrachtung von Werken, die auch Quellenwert besitzen, von historiographischer Seite leider oft einseitig auf ein funktionales Modell der selektiven Lektüre, also der Hinzuziehung zur Bestätigung von Fakten oder auf einen zusätzlichen, meist mehr illustrativen „Quellenwert“ in Anthologien bezogen und mündet nicht immer in eine angemessene Beschäftigung mit dem gesamten Werk. Dies zeigt sich z. B. daran, dass von den fundamentalen Werken der frühen Kolonialzeit Lateinamerikas neben Schmidel auch Hans Stadens *Historia* erst unlängst kritische Ausgaben³ (Staden 2007, Schmidel 2008) von dem Verfasser vorgelegt worden sind, was von historischer Seite nicht angestrebt wurde, im Falle von Schmidel in Lateinamerika letztmalig mit der Ausnahme der Ausgabe von 1948, die ein Stadtjubiläum der Gründung von Buenos Aires feiern sollte, aber mit erheblichem Zeitverzug erschien. Neuere Ausgaben von Schmidel drucken die älteren nach und fügen allenfalls einige kleine Fußnoten hinzu. Eine neuere bibliophile Ausgabe

1 Vorliegender Beitrag stellt eine überarbeitete Version des Vortrags zur Eröffnung der Schmidel-Ausstellung in Straubing 2010 dar. Verwiesen sei auf die ausführliche Bibliographie der kritischen Ausgabe *Reise in die La Plata-Gegend*, hrsg. von Franz Obermeier, Kiel 2008, und die populäre Ausgabe unter demselben Titel, erschienen als Bd. 58 der Straubinger Hefte 2008.

2 Zur Rezeption ausführlich Obermeier 2001b, bes. S. 236.

3 Die kritische Schmidelausgabe: *Reise in die La Plata-Gegend*, erschien im Westensee-Verlag Kiel 2008, ISBN: 3-931368-16-6. Sie bringt das Stuttgarter Autograph in diplomatischer Umschrift. Die spanische Übersetzung von Edmundo Wernicke (erstmalig 1938) ist beigegeben.

von 2010 bringt zwar den Text von Hulsius in Faksimile und Transkription sowie separat davon den Stuttgarter Originaltext mit Erläuterungen von Heinrich Fromm, aber keinen Variantenapparat, der eine Konfrontation der Textfassungen erlauben würde (der Titel in der Bibliographie). Die sporadische Verwendung als historische Quelle steht auch am Anfang der erwähnten Polemik im 19. Jahrhundert in Argentinien und Paraguay über den Autor, die sich an der Frage der Stadtgründung von Asunción entzündete (wo Schmidel in der Tat eine irrige Angabe bringt, vgl. Schmidel, hrsg. Obermeier 2008, S. 37), was aber von dem Text wegführt. Indirekt hatte dieser kleine Historikerstreit den positiven Effekt, dass Schmidels Werk in den Fokus der Aufmerksamkeit geriet, und der angesehene ehemalige Staatspräsident Bartholomé Mitre einen Artikel zur Verteidigung Schmidels verfasst hat.⁴ Spätfolge war die Erstellung der ersten kritischen Ausgabe durch den Ethnologen Samuel Lafone Quevedo im Jahre 1903, leider nach dem Text der Münchner Ausgabe und nicht nach dem damals in Argentinien nicht bekannten Original, das heute in Stuttgart verwahrt wird.

Für eine differenzierte Bewertung von Schmidels Buch müssen also auch andere Faktoren eine Rolle spielen. Dabei kann dann natürlich eine Perspektivierung aus heutiger Sicht durchaus einfließen, ja die spätere Rezeption eines Werks hat sicher einen nicht zu unterschätzenden Einfluss auf seine heutige Bewertung, selbst wenn diese sich in sehr freien Bearbeitungen äußert, also eher literarische als historische Aspekte eine Rolle spielten. Ich habe Schmidels Rezeptionsgeschichte bereits intensiv aufgearbeitet (Obermeier 2001b), dieser Ansatz wirft interessante Facetten der späteren Beschäftigung mit historischen Werken auf, etwa die Verschiebung von einem historiographischen Manual hin zu einem persönlichen Erlebnisbericht im 20. Jahrhundert, die der frühen Rezeption als Kompendium (in der bearbeitenden Hulsius-Fassung von 1599) eher entgegensteht. Es gibt auch spätere Funktionalisierungen als exemplarische Geschichte militärischer Tapferkeit in der NS-Zeit. Das weitaus größte Interesse bestand aber in neueren Bearbeitungen an einem persönlichen Erlebnisbericht über die frühe Entdeckungszeit, auch wenn der Text als Manual diesen Ansprüchen nicht unbedingt gerecht wurde, was die vielen Bearbeitungen auch mit erklärt. Bei argentinischen Ausgaben, auch solchen für Deutschargentinier in den 20er und 30er Jahren des letzten Jahrhunderts, kam das historische Interesse an einer wichtigen Figur der gemeinsamen Geschichte, des ersten deutschen Schriftstellers über die Region und deren frühe Geschichte, hinzu.

Um Schmidels Werk auch in seiner spezifischen literarischen Gestaltung zu verstehen, muss daher gerade die Schnittstelle zwischen den gegebenen historiographischen Fakten

⁴ Mitre 1890, neu gedruckt in der Schmidelausgabe, hrsg. von Samuel Lafone Quevedo 1903 und in der Ausgabe hrsg. von Edmundo Wernicke 1948.

und deren literarischer Gestaltung genau herausgearbeitet werden. Dies sagt nicht nur viel über die Stellung des Reiseberichts, ja der Lateinamerikahistoriographie außerhalb des iberischen Kulturraums überhaupt aus, sondern auch über Rezeptionserwartungen der ersten intendierten Leser oder letztendlich auch über Wirklichkeitswahrnehmung und deren literarische Gestaltung. Allein die Komplexität der dabei aufzuzeigenden Stränge hat Schmidel als besonders reiches Forschungsfeld erwiesen und es bleibt zu hoffen, dass die kritische Ausgabe und weitere Publikationen zu ihm, sowie die Jubiläumsausstellung in Straubing und Passau das Interesse an der Figur in eine angemessene Würdigung auch in der Forschung verwandeln werden.

Sehen wir jetzt deshalb ab von der sicher nicht gering zu schätzenden zusätzlichen Bestätigung der aus vielen spanischen Dokumenten bekannten historischen Fakten in Argentinien's Frühzeit bei Schmidel und wenden wir uns Schmidels Erzähler- und Autorenperspektive zu. Die moderne Literaturtheorie hat eine Unterscheidung zwischen dem Autor als historische Gestalt, einer Autorfunktion in dem Text und einer Erzählerfunktion als „Stimme“ des Autors im Werk eingeführt, sicher auch um textintentionale Gestaltungsmöglichkeiten literarischer Verfahren angemessen beschreiben zu können. Die Anwendung erzähltechnischer Verfahren auf frühe historiographische Werke und die Reiseliteratur steht sicher noch am Anfang, hat aber wichtige Ergebnisse gezeitigt. Ich konnte in meiner kritischen Ausgabe von Stadens zentralem Brasilienbuch von 1557 aufzeigen, dass die narrative Gestaltung ein wesentliches Element in der literarischen Gestaltung von Authentizität spielt, die nach dem Bruch eines gemeinsamen intellektuellen religiösen Horizonts in der Reformation im relativ jungen Reisegenre erst diskursiv geschaffen werden musste. Von historiographischer Seite wurden diesbezügliche Anregungen einer literarischen Analyse historischer Quellen nur mit Reserve aufgenommen, was aber im Falle von Schmidel keine Rolle spielt, da historiographische Forschung zu ihm außer in der argentinischen Fachliteratur ohnedies fehlt. Historiker haben sich gegen die *Metahistory* (so auch der berühmte Titel des anregenden Werks von Hayden White 1973) gewehrt, weil damit die stillschweigend angenommene Objektivität historiographischer Literatur mit wissenschaftlichem Anspruch auf eine narrative Grundstruktur zurück gebrochen wurde und damit natürlich ein wesentlicher Teil des Selbstverständnisses der Disziplin unter Beschuss geriet. Allein die große Menge der historiographischen Quellen vor dem Beginn einer ausdifferenzierten historischen Wissenschaft wird die Beschäftigung mit frühen Erzählstrukturen der Geschichtsschreibung aber sicher zwingend notwendig machen, schon weil für viele Bereiche, darunter die frühe indigene Geschichte Lateinamerikas und der Conquista, kaum neue aussagekräftige Quellen zu erwarten sind und die Geschichtswissenschaft andernfalls in Versuchung gerät, sich irgendwann nur noch mit den Diskussionen der Sekundärliteratur zu beschäftigen und damit tertiäre Diskurse

zu schaffen, die sehr bald den Bezug auf die verfügbaren literarischen Originalquellen aus dem Blickwinkel verlieren.

Welchen Blickwinkel wendet Schmidel nun auf das von ihm Geschilderte an? Es bietet sich an, diesen auch im Ansatz soziologisch zu fassen. Er ist sicher der eines einfachen Soldaten ohne militärischen Rang. Dieser wird in dem Buch zu einem konstitutiven Gestaltungselement seiner Aussage und ermöglicht den heutigen Lesern einen exemplarischen Einblick in die Denkweise einer großen Gruppe der europäischen Bevölkerung der Eroberer und ihr tägliches Leben in den Kolonien, den man aus anderen Quellen in dieser Ausführlichkeit nicht gewinnen kann. Es gibt natürlich auch in der Frühzeit schon Privatbriefe aus den Kolonien, die durchaus auch persönliche Eindrücke in beschränktem Maße enthalten, der weitaus größte Teil der Quellen stammt aber von der Führungsschicht der Kolonie und ist administrativen Inhalts und damit thematisch sehr eingeschränkt. Die indigene Bevölkerung kommt hier nur sporadisch vor und an weitergehenden ethnographischen Beschreibungen bestand mit wenigen Ausnahmen kein Interesse. Auch die von der spanischen Kolonialverwaltung eingeforderten Beschreibungen der Kolonien sind hier wenig ergiebig. In der von mir herausgegebenen kritischen Ausgabe von Schmidel (2008, bes. S. 173-202) habe ich im Vergleich zu den anderen Quellen der Kolonialzeit aufgezeigt, dass, so rudimentär Schmidels Beschreibungen auch sind, sie für unser Wissen um die frühe Bevölkerung der Region und ihre räumliche Verteilung eine der wenigen, sehr früh liegenden Quellen darstellen und ihnen damit eine herausragende Bedeutung zukommt.⁵ Die Privatbriefe der frühen Kolonisten sind in den wenigsten Fällen ausführlich genug, ein Gesamtbild einer geschichtlichen Phase zu entwerfen, sie beschreiben punktuelle historische Ereignisse, den Ablauf einer Expedition und nicht wie Schmidel die ganze frühe Geschichte einer Epoche in geraffter Form. Sie sind damit den vielen Chroniken ähnlich, deren Wert zwar außer Frage steht, die uns allerdings für die heutige Lektüre außerhalb der Fachwissenschaft in den wenigsten Fällen noch etwas zu sagen haben. Ethnologisches ist dort nur sehr sporadisch erhalten. Biographische Angaben zu Europäern finden sich in einem sehr speziellen Genre, den meist Bittgesuchen beigegebenen „probanza“. Eine „probanza“ war in der damaligen Zeit eine Art ausführlicheres Leumundszeugnis, also ein notariell beglaubigter Lebenslauf mit der Darstellung der Verdienste einer Person, das meist zusammen mit einem *requerimiento* (Gesuch) eingereicht wurde, etwa wenn die

5 In Bezug auf den von Schmidel ebenfalls bereisten bolivianischen Raum liegt jetzt eine vergleichende Arbeit zu den frühen Quellen in Form eines Lexikons vor, vgl. Isabelle Combès, *Diccionario étnico*, Santa Cruz la Vieja y su entorno, siglo XVI, (Scripta autochtona; 4), Cochabamba: Inst. de Misionología 2010. Sie behandelt das während einer Expedition in den Pantanal von Schmidel durchreiste Gebiet.

Person sich um Rechtstitel, encomiendas (Dienstverpflichtung von Eingeborenen) oder die Bestätigung von Ämtern bemühte.

Schmidel dagegen gelingt in seinem Buch eine literarisch beachtliche Leistung. Er kann mit der historiographisch nach dem Genre geforderten und wohl auch von ihm bewusst angestrebten Schreibart in einer knappen und raffenden Schilderung der zentralen Episoden (an denen er glücklicherweise auch persönlich beteiligt war, also nicht Fragwürdiges aus zweiter Hand übernehmen musste) ein stimmiges Gesamtbild einer Epoche entwerfen. Diese zeitliche Raffung (einmal wird über zwei Jahre nichts berichtet), die Zentrierung auf wichtige Ereignisse (auch wenn sie meist kriegerischen Charakters waren) oder die exemplarische und detailliertere Schilderung einer Expedition (derjenigen in den Pantanal unter Schmidels Beteiligung oder des wichtigen Zugs nach Peru) bringen zusammen mit ethnographischen Einschüben, kleinen farbigen Anekdoten und einigen wenigen Wertungen des Autors ein Bild der kolonialen Frühzeit zustande, das in dieser Kürze und Lesbarkeit den meisten anderen Quellen der Zeit abgeht. Wir lesen heute noch Schmidel, aber Nikolaus Federmanns Bericht, eine Chronik einer wichtigen Expedition in Venezuela⁶, ist nur Spezialisten zur Welserzeit in Venezuela oder Historikern ein Begriff. Vor allem bei der Expedition in den Pantanal ist es Schmidel gelungen, durch kleine Bemerkungen über körperliche Strapazen oder seine durch die Expedition bedingte Krankheit, die Schilderung des Konflikts mit Alvar Nuñez bei der Rückkehr, da dessen Befehle nach einem zeitlich kürzeren Zug missachtet worden waren, persönliches Erleben (natürlich nicht im heutigen individuellen Sinne) exemplarisch anhand eines sozial verankerten Ereignisses darzustellen. Dieser „realistische“ Zug ist auch einer der großen Vorteile von Schmidels Darstellung. Er arbeitet manchmal fast überdeutlich dabei Motivationen der Spanier heraus, die durch rein materielle Gegebenheiten bestimmt sind (Nahrungsknappheit, Versklavung von Frauen als Partnerinnen für die Soldaten, militärische Strafaktionen gegenüber rebellischen Indianern), also Themenbereiche, die in der offiziellen Historiographie meist aus Gründen der Dezenz oder der Rechtfertigung keine große Rolle spielen oder nur am Rande erwähnt wurden. Seine Sicht ermöglicht damit eine auch historiographisch objektivere und ausgewogenere Sicht auf die Conquista des La Plata-Raums. Derartige kritische Bemerkungen etwa über die stillschweigend vorausge-

6 Nicolaus Federmann, *Indianische Historia*: ein schoene kurtzweilige Historia Niclaus Federmanns des Jüngern von Ulm erster Raise [...], gantz lustig zu lesen, Faks. Ausg. [der Ausg. Hagenau: Bund 1557] nach dem Original in der Österreichischen Nationalbibliothek von 1557, Wien: Volkstum-Verlag 1994.

setzte Polygamie, die Schmidel diskret aber deutlich andeuter⁷, finden sich in spanischen Zeugnissen allenfalls mit klarer anklagender Funktion in den Dokumenten gegen Alvar Nuñez, von denen einige im Indienarchiv erhalten sind, die aber verschweigen, dass etwa die Polygamie unter den Spaniern in Paraguay schon zuvor gängige Praxis war und nicht Alvar Nuñez zur Last gelegt werden konnte.

Besonders der Vergleich mit den anderen verfügbaren Dokumenten zeigt uns, dass sein Bericht als eine nicht geringe auch literarische Leistung Schmidels angesehen werden darf, die weit über eine Faktensammlung herkömmlicher chronologischer Berichte hinausgeht.

Interessant sind natürlich heute die Bereiche, wo als Erzählerfunktion Schmidel gleichsam als wertendes Individuum hervortritt. Dabei vertritt er aber – dies sagt er auch explizit – meist eine nicht nur ihn persönlich betreffende Haltung, sondern eine durchaus soziologisch verortbare Haltung einer gewissen Schicht von Soldaten, die weitgehend vom Sold oder vom Raub abhängig, einen Großteil des Fußvolks darstellten, „el común“ in Schmidels Sprache nach einem militärischen Fachbegriff, der bezeichnenderweise auch als Hispanismus stehen blieb (hrsg. Obermeier 2008, SS. 87,89,131). Wie beeinflusst diese Stellung innerhalb einer sozialen Hierarchie nun Schmidels Blick auf die Conquista?

Schmidels „Geschichte von unten“

Historiker interessieren sich in jüngster Zeit sehr für die Geschichte „von unten“, also Berichte aus der Perspektive von Personen, die nicht als Amts- oder Funktionsträger tätig waren und damit einen inoffiziellen Blick auf historische Ereignisse und Situationen liefern können, die von vielen an herausragender Stelle handelnden Personen meist beschönigt dargestellt werden. Für die Vergangenheit liegen diese Berichte natürlich nur sehr spärlich vor. Ist Schmidels Werk mit diesem Begriff zu fassen?

Sehen wir uns seine Bewertung historischer Ereignisse an einem konkreten Beispiel an, an seinem Urteil über den Zug nach Peru. Die historische Bedeutung der Episode ist klar. Der de facto Adelantado Martínez de Irala etabliert mit ihm die Verbindung zwischen dem spanischen Territorium des La Plata-Raums und dem bereits spanischen Peru. Schmidel und seine Truppe gelangen in Peru überrascht in ein Dorf, wo sie spanisch angesprochen werden, da die Indianer bereits von anderen Spaniern unterworfen worden waren. Die räumlichen Verbindungen zwischen dem andinen Hochland und den Ebenen existierten

7 Siehe die Stelle „vnd gaben aim Jetlichen kriegß / folchk oder man Zwo frauen Zu stellen / damit daß sy vnnsrer warden wolten / kochen wachschen [=waschen] vnd annder sachen / mer waß Einner dain von Neden / hedt gehabt“, Schmidel, hrsg. Obermeier 2008, S. 37. Vgl. ferner die Stelle auf die Auseinandersetzung mit den rebellischen Guarani bezogen: „aber am 4 / tag 3 stundt vor tag fuellen wier Jn / den fleckhen, vnd Er schlugen alleß / daß waß wier fannden vnd fiengen fiel / von Jeren weiber daß war vnnsrer Ein / grosser pehieiff [Behelf]“, Schmidel, hrsg. Obermeier, 2008, S. 65.

natürlich schon vor den Europäern. Es gab zahlreiche auch indigene Migrationsbewegungen in Südamerika sowie vorkoloniale Beziehungen zwischen dem Andenraum und der Tiefebene, auch ein Großteil des indianischen Golds der Tieflandbewohner stammte aus diesem Handel und vielleicht erklärt sich auch die auf die Inka beziehbar Legende eines Goldlandes El Dorado damit. Dies ist aber hier nicht wesentlich, es geht darum, wie Schmidel diese konkrete Episode schildert. Seine Bewertung ist dabei eindeutig. Ansonsten immer, auch in kritischen Zeiten der Aufstände gegen Alvar Nuñez und beim späteren Konflikt mit dem Aufstand von Diego de Abreu, einem Parteigänger des abgesetzten Alvar Nuñez, ein Gefolgsmann von Martínez de Irala, wird Schmidel hier ihm gegenüber kritisch. Schmidels Motivation ist dabei soziokulturell schichtspezifisch verortbar. Die Bereicherung der Soldaten erscheint dabei als legitimes Ziel der Conquista, so kritisiert er den Verzicht von Martínez de Irala, in das reiche Goldland Peru einzurücken, als gegen die einfachen Soldaten gerichtet.

Er legt uns die Umstände dieser Entscheidung allerdings differenziert dar. Peru war gerade befriedet worden, als der politisch geschickte Geistliche und Kolonialadministrator Pedro de la Gasca die Rebellion von Gonzalo Pizarro niedergeschlagen hatte. Diese historische Situation interessiert Schmidel nicht genauer. Er bringt nur eine kurze Nebenbemerkung zu Gonzalo Pizarro, den La Gasca als Auführer hinrichten ließ. Für diesen Pizarro findet Schmidel zwar keine lobenden Worte, betont aber, dass der Kaiser ihn nach seinem Dafürhalten sicher begnadigt hätte, da er für ihn in die Gruppe der militärisch Tüchtigen fällt, denen als erste Eroberer das Land doch zustehe.

Schmidel ähnelt damit Bernal Díaz de Castillo (ca. 1496-1584) in seinem Bericht über die Eroberung Mexikos *Historia verdadera de la conquista de la Nueva España* (erstmalig publiziert 1632), der zu wiederholten Malen auf die unbelohnt gebliebenen Verdienste der frühen Conquistadoren verweist. Dieser Standpunkt einer Wir-Gruppe der allerdings sozial etwas niedriger als Díaz de Castillo stehenden Soldaten oder der Gemeinen, spanisch „*el común*“, durchzieht das Buch Schmidels. Auf dieser Ebene findet sich bei Schmidel eine Bewertung von João Ramalho, einem der ersten Siedler auf dem brasilianischen Gebiet, dort, wo in der Jahrhundertmitte São Paulo gegründet werden sollte. Schmidel besuchte sein Wohnhaus mit dessen indigener Familie auf seinem Zug nach São Vicente und beschreibt es als Räuberhöhle. Ihnen sei aber nichts zugestoßen. Trotzdem stehe nach seinem Dafürhalten Ramalho die Herrschaft über das von ihm „entdeckte“ und besiedelte Gebiet auch gegen die Ansprüche des portugiesischen Königs zu (Schmidel, hrsg. Obermeier 2008, S. 143).

Schmidels Schilderung des Rückzugs aus Peru ist aber noch differenzierter und geht über das hinaus, was wir aus den zeitgenössischen Quellen wissen. Es ist ihm bekannt, dass der Abzug von Martínez de Irala durchaus nicht freiwillig war, sondern erhebliche Bestechungsgelder von La Gasca an ihn flossen, ja er überliefert sogar, dass Martínez de

Irala Briefe des peruanischen Kolonialadministrators La Gasca abfangen ließ. La Gasca hatte in ihnen wohl als Plan B Iralas Absetzung für den Fall seiner Unbotmäßigkeit gegenüber seiner Order, nicht nach Peru zu ziehen, befohlen.

An dieser kleinen Episode zeigt sich sehr deutlich auch die Qualität von Schmidels Schreiben. Er ist kein undifferenzierter Parteigänger selbst seines Hauptmanns Martínez de Irala, dessen militärisch vorsorgende und für die Soldaten angemessene Behandlung er in einem differenzierten Urteil an anderen Stellen lobend hervorhebt⁸, sondern er durchschaut auch die Mechanismen kolonialer Machtausübung, die er hier allerdings auch deshalb ausführlich bringt, weil seine persönliche Ranküne des Zuspätgekommenen und nicht reich nach Hause ziehenden Conquistador von ihm als Folge dieser verpassten Gelegenheit angesehen wurde.

Er hat dabei aber nicht berücksichtigt, dass ein Zug nach Peru nicht im Interesse der durch La Gasca vertretenen spanischen Zentralmacht lag und die Reichtümer des Landes wohl schon größtenteils geplündert waren. Vielleicht wollte sich Schmidel auch etwas gegenüber seinen ersten Lesern oder Zuhörern rechtfertigen, dass er trotz seines zwanzigjährigen Aufenthalts in dem mit den Reichtümern von El Dorado assoziierten La Plata-Gebiet nicht als reicher Mann zurückgekehrt war. Man kann dies natürlich unter heutigen Kriterien bewerten, muss dabei aber akzeptieren, dass die Eroberung kolonialer Räume natürlich auf die materielle Bereicherung der Mutterländer und der handelnden Personen zielte, auch wenn dies einen lang andauernden Rückstand in der Entwicklung der Kolonien mitbedingt hat, was bis heute zur Unterentwicklung weiter Räume der ehemals kolonialen Welt beiträgt. Dennoch sollte auch die differenzierte Betrachtung durch Schmidel hier eine eigene Würdigung erfahren. Er entfernt sich damit von jeglicher tendenziellen Literatur, auch wenn wir aus seiner Unterschrift unter eine heute im Indienarchiv Sevilla aufbewahrte Rechtfertigungsschrift über den Aufstand gegen Alvar Nuñez wissen, dass er auf Martínez de Iralas Seite stand.⁹

Schmidels Sicht der indigenen Kulturen

Es steht außer Frage, dass Schmidel auch als ethnographische Quelle erstrangig ist, schon deswegen, weil viele der frühen von ihm geschilderten Stämme bald verschwanden

8 „In dem / so solcheß vernam vnnsrer hauptman / thomingo Marthin Eialla vnd auch / wier kriegß folgt, so sag [sah] vnñß ver gued / An daß wier Ein oberichsten hauptman / machen woltenn, der soll vnñß Reigiern / vnd Richter sein alß Lanng daß Kayn / ajtn weider Manndiert, / vnd Luessen auch gleich / Manndiern den thomingo Marthin Eialla / dan Er hedt Lanng Zeit gemanndiert / auch drachdieret Er daß kriegß folgt / wol vnd, war wol An genaim pey / vnñß /“, Schmidel, hrsg. Obermeier 2008, S. 47.

9 Veröffentlicht in Schmidel, hrsg. Lafone Quevedo 1903, S. 415-428, Schmidels Unterschrift als „*Utz Schmidl*“, Faksimile auf S. 425.

bzw. andere größere Stammesverbände bildeten, die frühere Stämme in sich aufgenommen haben. Natürlich sind seine Beschreibungen rudimentär, weite Teile der Daten, die man heute ethnographisch erheben würde und über die wir beispielsweise bei den sehr gut dokumentierten brasilianischen Küstenindianern der Tupinamba verfügen, fehlen. Dieses Problem stellt sich allerdings bei allen ethnologisch relevanten Teilen der frühen Reiseberichte. Schmidel bemüht sich nicht, die Kriterien antiker Völkerbeschreibungen abzudecken, er verarbeitet, wie ich an anderer Stelle gezeigt habe (Schmidel, hrsg. Obermeier 2008, S. XXIV), direkt die Befragungen von anderen Stämmen vor der Planung einer Expedition und fügt einige persönliche Betrachtungen etwa über die Schönheit der Frauen oder über Tätowierungen hinzu. Allerdings gibt er durchaus auch Angaben über soziale Strukturen zwischen den Stämmen, etwa die Abhängigkeit der Chané von Guaycuru-Stämmen, für die sie Ackerbau betrieben, eine Unterjochung, die bereits vor-kolonial erfolgt war, und zeigt dadurch, dass auch die Indianer eine Versklavung anderer Stämme kannten. Besonders erwähnt er natürlich die Nahrungssituation der Stämme, die für den militärischen Tross und sein individuelles Überleben wichtig war.

Mehr interessieren sich heutige Leser natürlich für die Bewertung der indigenen Kulturen, auch im Hinblick auf die Folgen der Conquista. Auch wenn Schmidels Zahlenangaben bei militärisch verursachten Todesfälle anlässlich militärischer Konflikte glaubwürdig sind, dürften wohl viele der Todesfälle auch auf von Europäern eingeschleppte, für die Indianer meist tödliche Krankheiten zurückgehen, da ihnen hierfür eine Immunisierung fehlte. Schmidel erwähnt aber direkt keine durch Kontakt mit Europäern verursachten Epidemien, allerdings bei Stämmen grassierende Krankheiten.

Nicht weiter verwunderlich ist es, dass sich bei ihm Angaben über die Religion nicht finden. Staden bringt nur ein sehr kurzes Kapitel und verweist auf die rituelle Bedeutung der maraca-Rasseln bei den brasilianischen Tupi, Schmidel schreibt gar nichts hierüber, wohl weil ihn das Thema nicht interessiert hat und er auch keine genaueren Einblicke in die indigene Mythologie hatte, was sicher einen längeren Aufenthalt bei sozial intakten Stämmen vorausgesetzt hätte. Indigene Mythologie ist nur in wenigen Texten der Zeit ausführlich überliefert, so in André Thevets *Cosmographie universelle* von 1575 von brasilianischen Tupi-Indianern, hier auch aus zweiter Hand (Obermeier 2001a). Das Thema interessierte ihn als Soldaten eben nicht, bei Missionaren findet es sich auch nur beiläufig, so beschreibt etwa der französische Kapuzinermissionar Yves d'Évreux in seinem Bericht über die kurzlebige französische Kolonie in Nordbrasilien genau seine Gespräche mit den Schamanen und deren betrügerische Praktiken (auch das von Staden erwähnte Bauchreden der Schamanen), aber nur um diese zu entlarven und in der Hoffnung, diese immer noch sehr einflussreichen Schamanen zu einer Konversion zum Christentum zu

bewegen.¹⁰ Eigenständiger Respekt für die schamanistischen Praktiken der Indianer findet sich in keinem Text der Zeit, auch die mythologischen Elemente wurden bei Thevet nur als Kuriosa unter vielen überliefert, was natürlich ihren außergewöhnlichen Wert nicht schmälert.

Schmidel hatte sicher einen tiefen Einblick in die Kulturen genommen, nicht nur wegen seiner Verbindung mit indigenen Frauen. Dass er neben Spanisch auch Guarani gesprochen hat, ergibt sich nicht nur aus dem täglichen Umgang mit seinen Indianerfrauen, sondern auch an einer Bemerkung, als er den Zug durch Brasilien schildert, wo er die geringen Dialektunterschiede zwischen den Tupi- und Guarani-Dialekten, heute einer linguistischen Übergruppe des „Tupi-Guarani“ zugeordnet, erkennt und auch eine seiner wenigen Bemerkungen über indigene Sitten, also das aggressive Stehenbleiben der Indianer vor dem Angriff erwähnt (Schmidel, hrsg. Obermeier 2008, S. 139). Er hatte einen genauen Einblick in diese Sitten, bleibt aber thematisch auf den militärischen Bereich beschränkt, nur bei den Grundnahrungsmitteln verwendet er die Guarani-Ausdrücke. Entgegen dem Werk von Staden¹¹ fehlen kleine Passagen in den indigenen Sprachen, es finden sich nur einige wenige Ausdrücke. Dies liegt im Falle von Staden aber auch an seiner anders gelagerten Ausgangslage. Staden befand sich als Gefangener mehr als 8 Monate bei einem Tupinambá-Stamm, wo er nur mit Hilfe seiner Sprachkenntnisse, sicher zuvor auch bei einem zweijährigen Zwangsaufenthalt in Südbrasilien, wo er wegen fehlender Schiffe festsaf, erlangt, und dank seiner Betätigung als Magier überleben konnte. Zudem bemüht sich Staden sehr bewusst um eine narrative Gestaltung seiner Reiserlebnisse mit Fokus auf die Gefangenschaft, wozu sich einige Passagen in Tupi geradezu angeboten haben.

Schmidels Beschreibungen nicht tupi-sprechender Stämme sind natürlich nicht nur wegen seiner persönlichen Interessen und Perspektiven so wenig ausführlich, sondern auch deshalb, weil die Verständigungsmöglichkeiten ja nur mit Hilfe von auch Guarani-sprechenden zweisprachigen Indianern, den öfter erwähnten Führern und Dolmetschern („sprach“ in Schmidels Original¹²) bestanden. Auch sind viele seiner Stämme anlässlich der Expeditionen wohl nur bei sehr kurzen Besuchen getroffen worden, dann zog die

10 Der Text sollte 1615 unter dem Titel *Suite* [„Fortsetzung“] zur *Histoire* seines Mitbruders Claude d'Abbeville (Paris 1614) erscheinen, wurde aber aus politischen Gründen unterdrückt und zensiert. Er erschien erstmals 1864 hrsg. von Ferdinand Denis als *Voyage dans le Nord du Brésil*. Inzwischen ist ein weiteres Exemplar des Drucks bekannt, das zwar nicht vollständig ist, aber die Lücken einer zweiten Zensur, die das von Denis edierte Pariser Exemplar aufweist, um 64 zusätzliche Seiten ergänzt. Eine Edition dieses vollständigeren Texts ist vom Verfasser dieses Beitrags in Arbeit. Zur Thematik der französischen Kolonie in Maranhão: Franz Obermeier, *Französische Brasilienreiseberichte im 17. Jahrhundert*, Bonn 1995.

11 Vgl. hierzu die Liste im Anhang der kritischen Ausgabe von Staden, hrsg. Obermeier 2007, S. 222-224.

12 Die Stellen im Index der kritischen Ausgabe, Schmidel, hrsg. Obermeier 2008, S. 232.

Truppe weiter, so dass über Begräbnissitten oder andere rituelle Zeremonien, die nicht ständig stattfanden, nicht berichtet werden konnte.

Das Kriterium der Begräbnissitten stand aber wohl auch außerhalb der Interessen Schmidels, der andere ihm näher liegende Themen, etwa die Bewaffnung indigener Hilfstruppen, mit denen er täglich zu tun hatte, sehr genau beschrieb, vielleicht auch auf Anraten seiner ersten Zuhörer, die sicher eine Erklärung dafür haben wollten, dass es den Spaniern, einer kleinen und ständig durch Krankheiten und Kämpfe dezimierten Zahl gelang, ein weit ausgedehntes Territorium ohne eine Infrastruktur mit wenigen Soldaten zu unterwerfen. Die spanische Dominanz erstreckte sich anfangs wohl auf küstennahe Bereiche und das Territorium verbündeter Stämme, war aber außerhalb der wenigen Befestigungen bedroht. Die Expedition in den Chaco scheiterte unter Juan de Ayolas, der dabei von Indianern getötet ums Leben kam, die Durchquerung des Chaco gelang dann später Martínez de Irala, der Widerstand der dortigen Stämme war aber erheblich. Von einer Präsenz der Europäer in der Fläche kann man in der damaligen Zeit sicher nicht ausgehen, sie konzentrierte sich in Asunción und dem Umfeld. Räumlich griff die spanische Herrschaft dann erst später aus, nach Schmidels Rückkehr in die Gegend von Guaira (heute Teil Südbrasiiliens) und ins heutige Bolivien. Hierzu kam es aber erst in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts, also zu einer Zeit, als sich Schmidel nicht mehr dort befand.

Schmidels Bewertungen der Conquista

Schmidel scheut auch nicht davor zurück, moralische Kriterien auf Einzelaspekte der Conquista anzuwenden, und hier nähert sich sein Schreiben vielleicht am stärksten den Kriterien an, die heutige Leser, geprägt durch unser Wissen und unsere Maßstäbe an den Text und an Schmidel als historische Figur legen. Schmidel verurteilt eine völlig unmotivierte Strafaktion an einem unschuldigen Stammesteil der Mbaya-Indianer:

[...] so fanden wierß an dem 3 tag / die Mayeaiß man weib vnd khindt pey / Einnander Jn Einem waldt auch dar Zu / wuesten sy nit von vnß daß wier khamen aber sie waren / nit die selbig Mayaieß die vber vnnß / waren Zogen sunder ander Jere freundt / die von vnnsserdt wegen waren geflohen / man sagt gerne der vnschuldig muß / oft mit dem schuldigen peZallenn / so gescha Eß da auch daß Jn diessem / 84v scharmitzl geplieben ist von man weib vnd khindt gefangen / vnd Zu dott geschlagen mer 3 thaussent per=/schonnen so Eß dag wer gewessen alß nacht / Eß wer Jer khainner nit daruonkhumen“, Schmidel, hrsg. Obermeier 2008, S. 109.

Hierbei differenziert er damit nach Kriterien, die nur zum Teil die unsrigen sind, aber zumindest, wenn man sich in das Gerechtigkeitsempfinden der Zeit versetzt, nachvollziehbar sind. Das Recht auf die Eroberung wird nie in Frage gestellt, dies hat kein Autor

der Zeit getan. Auch Bartolomé de Las Casas prangert nur die Auswüchse der kolonialen Eroberung an.

Ferner verurteilt er europäische Strafaktionen gegen Indianer, die ganze Stammesteile mit Frauen und Kindern auslöschten, aber nur wenn sie nicht die direkt Schuldigen treffen. Es handelt sich hierbei um die von den Befehlshabern angeordnete Behandlung der Surucusen, die die Indianer gut aufgenommen hatten:

66v [...] so schuff der / vorgennandt oberiechster hauptman al=/bernunso kabessa de wacha, mit den / schieffleuden, daß sy die schieff Zu / peraiden solten er woldt Innerhalb 14 / tagen wecht faren daß wasser abertz, / Jn dem so die schieff Zu peraidt waren / mandiert vnnsrer hauptman daß man / sol mit 4 schieffen parchkadienneß Zu / Einner Jnnsel Ziehen mit 150 man / vnnd mit 2000 Jnndieainner karioß / diese Jnnsel Leudt 4 meil wechß von / vnnssernn schieffen daß wier Lagen vnd / sollen Jn diesser Jnnsel die suerue=/kusiß Zu dott schlagen vnd gefanngen /

67r Nemen, die perschon an manspielder die 40 / oder 50 Jaren olt waren die sol man all Zu / dott schlagen, alß solcheß kamen mier seinem mandat / vnnsrer hauptman nach wie Jer / von den sueruekuesieß funden werdt am / 55 pladt wie sy vnñß Empfangen Haben / vnd wie wier Jetzunder Jennen den Lon / geben, aber mir haben Jennen vn Recht / gethon wie wier Zu diessen sueruekuesieß / khamen, mit allem vnnssern folch, kamen / die obgemelten suruekuesieß an vngewar/nder sach auß Jeren heusser vnd khamen / vnß Engegenn mit Jerrer gewer pogen / vnnd pfeillen Jn friedt waiß, Jn dem hub / sich Ein Leirman an Zwischen denn / karioß vnd sueruekuesieß so wier Cristen / solcheß vernamen, Luessen wier vnnsrer / pichksen ab geen vnd schluegen Zu thott / waß wier dan fannden vnd namen auch / gefanngen von den sueruekuesieß ser / fiel pieß pey 2000 thaussent manß pielt / (Schmidel, hrsg. Obermeier 2008, S. 85/87)

Es ist hier nicht der Ort, im Detail zu diskutieren, inwieweit Schmidel Kritik vor allem an den die Indianer schädigenden Vorgängen unter der Zeit von Alvar Nuñez auch einem parti pris des Autors entsprach, der natürlich nicht erst bei seiner Rückkehr in Spanien von dem Prozess um Alvar Nuñez erfahren hat, sondern die ganzen Konflikte, die Gegenstände seiner Parteigänger noch Jahre nach seiner Absetzung am eigenen Leib miterlebt hat. Er hat wohl mit seiner Meinung nicht über den Berg gehalten. Schmidel erwähnt nur kurz sein Vorsprechen in Sevilla beim Consejo de Indias, das wahrscheinlich bei subalternen Beamten stattfand, sowie die Übergabe von verlorenen oder rein privaten Briefen während seiner Rückreise in Sevilla. Er wusste natürlich, dass Alvar Nuñez, auch wegen der brieflich von seinem Gegner Irala nach Spanien gesandten Vorwürfe in dem

auch von Schmidel unterzeichneten Schreiben, der Prozess gemacht wurde. Der spanische Hof war über die ganze Episode der Absetzung des Adelantado auch nicht glücklich, da Eigenmächtigkeiten in den Kolonien nur im Notfall geduldet wurden, etwa eine Wahl des obersten Befehlshabers im Todesfall.

Schon die Berufung von Alvar Nuñez durch den spanischen Hof war wohl ein Fehler. Er verdankt sie dem publizistischen Wirbel, den sein zuerst mündlicher Bericht über seine Beteiligung an der gescheiterten Eroberung von Florida, die desaströse Episode von Pánfilo de Narváez, ausgelöst hatte (sein Bericht darüber erschien erstmals als Buch mit dem Titel *Naufragios* 1542, als er gerade in Paraguay war). Alvar Nuñez war einer der wenigen Überlebenden, er zog allein lange Zeit durch das heutige New Mexico. Als oberster Befehlshaber konnte er sich in den Seilschaften des für den Hof ziemlich sekundären La Plata-Raums nicht durchsetzen, was vielleicht auch an den von Schmidel explizit erwähnten Charaktereigenschaften lag. Aber der Hof traute auch dem später per Akklamation seiner Anhänger bestimmten und die Fäden des Aufstands im Hintergrund ziehenden Domingo Martínez de Irala nicht und berief ihn erst, als eine weitere Expedition von neu ernannten Gouverneuren der Familie Sanabria (der Anlass für die zweite Brasilienreise Hans Stadens) kläglich scheiterte. Er erhielt die Ernennungsurkunde von 1552 erst 1555, ein Jahr vor seinem Tod.

Der Aufstand gegen Alvar Nuñez am 25. April 1544 hatte im Übrigen auch soziale Implikationen. Die Aufständischen nannten sich selbst „comuneros“, der Begriff fällt ja explizit auch an der Stelle der Schilderung Schmidels oder als „los alborotadores comuneros“ in einem handschriftlichen Rechtfertigungstext für Alvar Nuñez in Spanien, der *Memoria* seines Schreibers Pero Hernández vom 28. Januar 1545 (in: Schmidel, hrsg. Lafone Quevedo 1903, S. 361). Dieser Schreiber hat dann für ihn auch die *Comentarios* von 1555 verfasst. Wahrscheinlich ist der Begriff auch eine Anspielung auf die Aufstände von kastilischen Städten (Comunidades de Castilla) gegen Karl V. in den Jahren 1520-1521. Der Aufstand wurde bald niedergeschlagen (Niederlage der comuneros in der Schlacht von Villalar 1521). In Schmidels Sicht wird aber nur die militärische Notwendigkeit der Absetzung des unbeliebten Adelantado betont. Weitere sozialkritische Absichten verbindet er mit seinen Ausführungen nicht.

Schmidels Schaffung einer kritischen Distanz beim Leser

Wir haben an diesen wenigen bisher behandelten Stellen, mit doch für seine Haltung wichtigen Bewertungen schon gesehen, wie Schmidel seinem Leser einen kritischen Blick auf das geschilderte Geschehen ermöglicht, auch wenn dieser nicht heutigen humanitären indianerfreundlichen Gesichtspunkten entspricht. Er wird durchaus geschickt in seine historiographische écriture umgesetzt. Ob er damit Alvar Nuñez oder der Gesamtheit der spanischen Indianerpolitik im La Plata-Raum, die der in anderen Regionen entsprach,

gerecht wird, kann hier nicht im Detail dargelegt werden. Vor allem Alvar Nuñez war sicher eine komplexe Gestalt, die mit viel gutem Willen auch an persönlichen Defiziten scheiterte. Das Gericht in Spanien verurteilte ihn erstinstanzlich, sprach ihn aber in einem zweiten Prozess frei und ließ ihn als Richter an einer Kolonialbehörde, der casa de la contratación, arbeiten.

Für unsere Fragestellung ist von Belang, ob Schmidel selbst einer Figur wie Alvar Nuñez, die er politisch bekämpfte, zumindest versucht, gerecht zu werden. Dies zeigen seine detaillierten Angaben zu dem Handeln des Adelantado an ihn betreffenden Fällen trotz der Voreingenommenheit durchaus. Das Vorgehen des Adelantado gegenüber den Indianern ist für ihn von Willkür geprägt, sicher ein Eingehen auf zeitgenössische Diskussionen, da Alvar Nuñez in den *Comentarios* genau seine gesetzestreue Milde betont. Besonders muss Schmidel aufgebracht haben, dass den Spaniern nach dem Zug in den Pantanal die dort bei Indianern eingehaltenen Handelsüter beschlagnahmt wurden. Er schildert hier bereits, wie es anlässlich von Alvar Nuñez' Drohung mit der Hinrichtung des Expeditionsleiters Ribera bereits zu einem kleinen Aufstand der wieder als Gruppe bezeichneten Expeditionsteilnehmer kam, der die Absetzung des Adelantado auch erzähltechnisch vorbereitet (Schmidel, hrsg. Obermeier 2008, S. 83). Dieser musste schließlich nachgeben. Wir wissen nicht, inwieweit Schmidel an der Absetzung von Alvar Nuñez persönlich beteiligt war. Er erwähnt in einem Nebensatz, dass er wegen des kurz vorher stattfindenden Zugs in den Pantanal an Wassersucht erkrankt war, also wohl die Dinge von Weitem verfolgte, auch wenn er sich in ein Wir der handelnden Soldaten einschließt. Gebilligt hat er sie auf jeden Fall. Viel sagend ist auch seine Schilderung der Verhaftung des Adelantado:

68v [...] In dem begab / sich die 4 Herren die dan verordeniert / waren von
Kay..n aytenn: alß sein Rempt=/maister Mautter vnd secradarius / die dan Ho-
ben geHaessen Jere nam / Allunso gabrero thonfrantzchio manthossa, gartze /
Hannego, pfielopo de gastro die 4 Herren / von Kayn.. ayten..n wegen mit sampt
200 / soldadt oder kriegß folch haben wier / gefanngen den obgelmelten Herren
/ albernunso kabesa de wacha vnnsser / Oberichstem hauptman von vnge=/

69r wardnner sach auff sannt Marchkuß / tag Jm 1543 Jar auch haben wier
den vor / genannenden Herrn albernunso Kabessa / dewacha Ein gantz Jar Lang /
gefentlich gehalten, (Schmidel, hrsg. Obermeier 2008, S. 89).

Er betont an dieser Stelle bei der Schilderung der Verhaftung von Alvar Nuñez, dass diese nicht von Rebellen, sondern von Amtsträgern in der Kolonialverwaltung erfolgte¹³, also zumindest offiziellen Charakter hatte und ein (sicher nicht einheitlicher und insgeheim unter den Verschwörern erzielter) Konsens der Soldaten vorausging. Den zweijährigen Krieg nach Absetzung des Adelantado verschweigt Schmidel auch nicht, ja er drückt seine Kritik an der europäischen Streitsucht aus und schildert, dass die Indianer die Situation vergeblich ausnutzten, um sich der spanischen Fremdherrschaft zu entledigen (Schmidel, hrsg. Obermeier 2008, S. 91ff), ja nur ein Bündnis mit anderen Indianerstämmen die Kolonie gerettet hat.

Schmidel zieht sich neben der heftigen anhand konkreter Fälle gebrachten Kritik an konkreten ungerechten Maßnahmen gegen die Indianer, über die uns die Rechtfertigungsschrift von Alvar Nuñez bezeichnenderweise nichts sagt, auf allgemeine moralische Grundsätze zurück. Er verweist auf das Ideal eines guten Befehlshabers. Er musste wohl kaum Angst haben, dass sein Buch als Teil der Polemik gegen den ehemaligen Adelantado wahrgenommen wurde, da es im räumlich-kulturellen Abstand zum spanischen Kulturkreis erschien. Zudem ist die Zeit von Alvar Nuñez ja nur eine kurze Phase in seiner ja fast zwei Jahrzehnte behandelnden Schilderung, auch wenn sie Schmidel als kritische Zeit durchaus ausführlich behandelt. Dass Alvar Nuñez seine eigene Verteidigungsschrift, die *Comentarios*, 1555 auch drucken ließ, lag eher an einer geschickten Strategie, anlässlich des Prozesses in Spanien gegen ihn auch die spanische Öffentlichkeit für sich einzunehmen. Den Einfluss der öffentlichen Meinung hatte er wohl auch schon anlässlich seiner Aufsehen erregenden Erzählungen über die gescheiterte Florida-Expedition erkannt. Es gab gewichtigere Stimmen gegen Alvar Nuñez in Spanien als den dort unbekanntenen Schmidel, aber auch unterstützende Briefe aus den La Plata-Raum für ihn, exemplarisch sei der Brief des Geistlichen Francisco González Paniagua (ediert 1937) genannt. Schmidels Buch, das auf Deutsch erschien, spielte hier keine Rolle.

Schmidels Idealbild eines guten Hauptmanns ist zeitenthoben und literarisch tradiert, löst aber die Problematik der bis heute kontrovers in der Historiographie bewerteten Figur des Adelantado nicht. Es ist, vielleicht auch auf Anregung der ersten Zuhörer seines Manuskripts oder der Leser, von Vorformen des Buchs vom antiken idealisierten Herrsch-

13 Es handelt sich bei den Hauptverschwörern, die er erwähnt, um Alonso Cabrera, veedor (Militärinspektor oder in diesem Fall hier Verwalter der den königlichen Kassen in Naturalien gezahlten Steuern). Felipe de Cáceres war contador (Zahlmeister, „Mautner“, also Zolleinnehmer). García Venegas (Vanegas) hatte das Amt des teniente de tesorero (Stellvertretender Schatzmeister) inne. Francisco de Mendoza war später lugarteniente von Irala in Asunción während einer Entrada, vielleicht Sekretär von Alvar Nuñez. Der eigentliche Hauptverschwörer Martínez de Irala hielt sich im Hintergrund, auch wenn er wohl der treibende Kopf des Aufstands war.



L a relacion y comentarios del gouernador Aluar nuñez cabeça de vaca; de lo acaescido en las dos jornadas que hizo a las Indias.

Con priuilegio.

¶ Esta cassada por los señores del consejo en O dión y cinco mrs.

Alvar Núñez Cabeza de Vaca, *La relacion y comentarios del gouernador Aluar Nuñez Cabeça de Vaca, de lo acaescido en las dos jornadas que hizo a las Indias*, Valladolid: Francisco Fernández de Córdova, 1555. Das Rechtfertigungsbuch des abgesetzten Adelantados Alvar Nuñez wurde geschrieben mit Hilfe seines Sekretärs Pero Hernandez.

erbild Senecas beeinflusst.¹⁴ Es dient im Text als klares Gegenbild zum Adelantado und formuliert im Bezug auf tradierte und moralisch akzeptierte Herrscherbilder weniger eine Rechtfertigung des Aufstands als eine Forderung der gemeinen Soldaten an ihre Obrigkeit.

68r [...] Ein hauptman oder Ein herr der Ein / Lanndt Reigieren viel, der sol
alZeit / gueden peschaidt dem grosten alß dem / klaien geben vnd sein Justiessia /
halden vnd senfftmiedig gegen dem / minsten alß gegen dem maisten Er Zaigen,
alß / solcheß nit geschae pey Jm, sunder / seinem hofffertigen vnd stoltzen kopff, /
woldt Er nach kumen, so aber solchß / sach der kamuen oder daß kriegß / folch
daß Er auff sich nichte halten / woldt so peschlossen sich Edel vnnd / vnedel Ein
Radt vnd versamlung / sy wolden den oberiechsten Hauptman / fanngen vnd
schicken an Krenⁿ ajten:ⁿ / vnd im Lassen anZaigen, wie Er sich / hedt gehalten
mit dem folch vnd wie / Schmidel, hrsg. Obermeier 2008, S. 87.

Es bleibt das Bemühen von Schmidel, trotz aller Kritik auch einer kontroversen Gestalt wie Alvar Nuñez wie auch der Behandlung der Indianer Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Seine Wertung ist stark von den militärischen Folgen seines Handelns bestimmt. Schmidel beschreibt hellsichtiger und ehrlicher als viele andere Reisende und apologetische Historiographen auch die Folgen dieser ungerechten Handlungen, nämlich dass oftmals ungerechtfertigte Strafaktionen der Europäer, so die Hinrichtung des Indianerhäuptlings Achere auf Befehl von Alvar Nuñez, zu langjährigen Aufständen der verbündeten Indianer führen konnte. Dieser bedrohte dann den Bestand der ganzen Kolonie und konnte erst nach erheblichen Kämpfen niedergeschlagen werden. Zudem gelang es dem Adelantado nicht, die Soldaten für sich zu gewinnen, was der Grund dafür war, dass er so einfach abgesetzt werden konnte.

Alvar Nuñez ist sicher ein Fall, der bei Schmidel auch ein komplexes Urteil aus seiner kritischen Sicht erfordert hat. Die Absetzung des militärischen Führungspersonals in den Kolonien war auch damals nichts Selbstverständliches. Nur in wenigen Fällen kam es zu offener Rebellion, die dann auch die europäische Zentralmacht einschloss, so bei dem durch den Film von Werner Herzog bekannt gewordenen Lope de Aguirre (ca. 1510-

14 Seneca, *De clementia*, 1, 13 [4]: E contrario is, cui curae sunt universa, qui alia magis, alia minus tuetur, nullam non rei publicae partem tamquam sui nutrit, inclinatus ad mitiora, etiam si ex usu est animadvertere, ostendens quam invitus aspero remedio manus admoveat, [5] in cuius animo nihil hostile, nihil efferum est, qui potentiam suam placide ac salutariter exercet approbare imperia sua civibus cupiens, felix abunde sibi visus, si fortunam suam publicarit, sermone adfabilis, aditu accessuque facilis, vultu, qui maxime populos demeretur, amabilis, aequis desiderii propensus, etiam iniquis non acerbus, a tota civitate amatur, defenditur, colitur. Nach <http://www.perseus.tufts.edu/>, Abrufdatum: 20.10.2010.

1561).¹⁵ Schmidel ist aber auch bei anderen Figuren der Kolonie kritisch ihrem Handeln gegenüber, wo dies angebracht ist. Dies betrifft auch das unmittelbare Führungspersonal der Kolonie, was eine Episode bei der Hinfahrt zeigt.

Bei einem Halt an der brasilianischen Küste ließ der Adelantado Pedro de Mendoza seinen eigenen *maestre de campo*, Juan Osorio, ohne die Möglichkeit einer Verteidigung meuchlings von einigen seiner Vertrauten hinrichten, wohl weil er ihm zu mächtig geworden war. Schmidel verschweigt die Episode nicht und lastet sie historisch korrekt auch Pedro de Mendoza, der den Mord befohlen hatte, direkt an. Er findet anerkennende Worte für das Opfer, das die ihm unterstellten Soldaten gut behandelt hat und findet die Tat eindeutig „unredlich“.

Gr. [„,] dan man hatt Jm [Osorio] vnredlich denn / tott gethon daß waiß gott wol der sey / Jm gennedig vnd parmhertzig, vnd ist / Ein frummer vnd ein gueder krueßß man gewessen / vnd hatt die knecht nur wol gehalten, Schmidel, hrsg. Obermeier 2008, S. 9.

Der Vater des Ermordeten hat, um dessen Ehre wiederherzustellen, in einem für die Beteiligten aber folgenlosen Prozess seinen Sohn posthum rehabilitieren lassen.

Schmidels Bericht ist damit weit entfernt von einer tendenziösen Unterstützungs- oder Rechtfertigungsschrift sowohl für einzelne Gestalten etwa für seinen Hauptmann Martínez de Irala oder über die Conquista generell. Er zeigt dabei zeittypisch keine kritische Distanz gegenüber der Conquista an sich, die ihm als selbstverständlich vorkam, wie seinen Zeitgenossen auch. Er wendet aber Kriterien seines Gerechtigkeitsempfindens an und schont weder seine Gegner noch diejenigen, die er in seinem konkreten Handeln unterstützt hat. Dies geht weit über das historiographisch geschilderte Objektivitätsgebot hinaus. Er ermöglicht uns als einer der wenigen Autoren der frühen Kolonialzeit einen anderen Blick, der nicht erst durch mühsamen Quellenvergleich diskursiv erarbeitet werden muss. Für einen untergeordneten Soldaten wie Schmidel, der natürlich nicht persönlich an der Entscheidungsfindung über die Expeditionen beteiligt war, ist dies als kritisch zu betrachten. Schmidel versteckt sich nicht hinter dem fragwürdigen Konzept eines Befehlsnotstands bei befohlenen Massakern, er gibt seine Beteiligung zu. Da in der Zeit, als er in Deutschland schrieb, hier keine weiteren gedruckten Quellen zum La Plata-Raum vorlagen und im deutschen Sprachraum wohl nur sehr allgemeine Informationen über die Erschließung des Raums vorlagen, wäre es für ihn ein leichtes gewesen, sich auf

¹⁵ Zur authentischen Geschichte und deren Nachleben siehe Ingrid Galster, *Aguirre oder die Willkür der Nachwelt*, die Rebellion des baskischen Konquistadors Lope de Aguirre in Historiographie und Geschichtsfiktion (1561 – 1992), Frankfurt am Main 1996.

einige unproblematische Episoden zu beschränken und Kritisches zu den Verbrechen an den Indianern oder den umstrittenen Figuren wie Alvar Nuñez einfach auszusparen oder nur kurz zu erwähnen. Er hat bewusst diesen Weg des Verschweigens nicht gewählt, dies macht sein Werk auch zu einem bedeutenden.

Was Schmidel auch genau schildert, ist die reale Machtverteilung in den Kolonien, wo ein großer Unterschied zwischen offiziellen Ämtern und realer Machtbasis bestand, ein prekäres Gleichgewicht, das erst erkämpft werden musste. Auch die militärischen Leiter der Kolonie mussten die Stimmung der Truppe berücksichtigen. Schmidel schildert explizit, dass manche Entscheidungen, ob man weiterziehen sollte oder nicht, per Los fielen. Die Truppe der gemeinen Soldaten, „el común“, wird indirekt auch zum Entscheidungsträger, so als Schmidel schildert, dass auch der Leiter, Martínez de Irala, sich vor einer Expedition, etwa nach Peru, der einmütig geäußerten Zustimmung seiner Untergebenen zu versichern hatte. Erst nach der als Konsens dargestellten Zustimmung konnte die Expedition stattfinden. Auch die Häuptlinge der Guarani, die als Hilfstruppen nötig waren, mussten zustimmen:

79v [...] Nach dem daß Jn diesser Zeidt khain schieff / auß spainnien nit khumen
war vnd khan / Zeitung nit hedt gehabt auß so Lueß Er / fuer halden dem folchk
vnnsrer Oberichster / hauptman Marthin thomingo Eialla ob sy /

80r verguedt An sehe so woldt Er mit Etlichem / folch Jn daß Lanndt Ziehen
vnd wold / sehenn ob gold vnd sielber verhandden / wer, so gab im daß folch
Zu Annttwordt / Er sol jm namen godeß Ziehen, so Nam / vnnsrer hauptman
vnd Lueß Zu samen / Rueffen 350 man spainnier ob sy mit / wolden Ziehen Er
woldt Jennen geben / waß sie von Neden heden auff diesser / Raieß Eß wer von
Jndieainner oder Roß / oder klaiedung waß sie dan pedorfften / so gaben sy Zu
Annttwordt sy weren / wiellich mit im Zu Ziehen, Nach / dem Lueß Er auch die
prientzepalen / oder die oberiechsten von den kariosß / Zu samen Rueffen vnd
Jn Lassen / durch Jer sprach Zu sprechen Lassen, ob sy mit Jm wolden / Ziehen
3000^{ay} man pieldt so gaben sy / Zu Annttwordt vnnsserm haupt/man sy weren
wiellich vnd gehorsam / mit Jm Zu Ziehen so Er vnnsrer hauptman / solchen
gueden wiellen von / dem folchk vernam verordnet vnd / mandiert vnnsrer
hauptman Zu den schiff / (Schmidel, hrsg. Obermeier 2008, S. 103).

Schmidels Diskurs gegen ungerechtfertigte Strafmaßnahmen der Spanier den Indianern gegenüber hat durchaus auch eine sich allerdings nur als Bedauern ausdrückende selbstkritische Komponente, da er nicht verschweigt, dass er an den erwähnten befohlenen Massakern direkt beteiligt war. Er hatte natürlich keine Sanktionen zu gewärtigen. Diese Kritik an angeordneten militärischen Maßnahmen gibt es in spanischen Dokumenten

nicht oder nur sehr sporadisch. Diese ansatzweise Perspektivierung geht weit über den Horizont seiner Zeit hinaus und ist angesichts seiner bewusst angenommenen militärischen Berufung oder der moralischen Wertung der Conquista in der Zeit außergewöhnlich. Auch heutige christliche Bewertungen der Conquista gehen bei allem Bedauern über deren Exzesse davon aus, dass sie die einzige Möglichkeit war, durch die die Indianer in der Mission ihr Seelenheil erlangten. Diese Sicht setzt damit den Grundkonsens der frühen Kolonialzeit fort, der natürlich explizit nur in der von Priestern und Missionaren geschriebenen Literatur thematisiert wurde.

Die in Schmidels Werk ermöglichte Perspektivierung einer sicher heute kritisch zu sehenden Epoche sollte bei aller Kritik an seiner Person und seiner moralischen Haltung, die aber epochentypisch ist, für heutige Leser seines Werks ein hinreichender Grund sein, sich auf seine reichen Schilderungen einzulassen und zu einer objektiven Wertschätzung seines Buchs zu gelangen. Schmidel wird dann sicher nicht einer unreflektierten *damnatio memoriae* aus heutiger moralischer Beurteilung anheim fallen, die seinem Werk und seiner überragenden historiographisch-ethnologisch-literarischen Bedeutung nicht gerecht wird.

Er war eben nicht nur ein Befehlsgewandter Soldat oder ein gewinnorientierter Sklavenhändler (auch wenn er durchaus dem Usus in Paraguay nach welche verkauft haben mag), sondern auch einer der bedeutendsten Reiseschriftsteller der Epoche, den es erst noch zu entdecken gibt.

Schmidels individuelle Behandlung von Indianern

Es bleibt natürlich noch die Frage, wie sich Schmidel individuell den Indianern gegenüber verhalten hat. Sein Buch lässt nur indirekte Rückschlüsse zu. Wir wissen aus einem kleinen Briefregest¹⁶, dass er durchaus ernsthaft in Erwägung gezogen hat, nach seiner Rückkehr nach Europa sich nochmals in den La Plata-Raum zu begeben, da er wieder bei seinen Frauen und Kindern sein wollte. Eine gewisse emotionale Bindung an diese muss also vorhanden gewesen sein, zumal seine Ehen in Europa kinderlos blieben.

Am 25. Juli 1552 erhielt Schmidel nach eigenen Angaben einen Brief von seinem Bruder mit der Bitte um Rückkehr und begehrt seinen Abschied, den ihm Domingo Martínez de Irala nach kurzem Zögern auch gewährt. Schmidel wusste zudem von einem nicht weiter bekannten Diego Díaz, den er in Kapitel 51 seines Buchs erwähnt¹⁷ und der soeben von der brasilianischen Küste nach Asunción gezogen war, dass ein Schiff des Juan von

¹⁶ In Friedrich 1996, S. 102.

¹⁷ Die Erwähnung des Namens findet sich nur in dem Stuttgarter Autograph, Schmidel, hrsg. Obermeier 2008, S. 135; die weiteren Handschriften und Drucke lassen ihn – über eine hypothetisch rekonstruierbare Abschrift von Schmidels Erstfassung – aus.

Hielst,¹⁸ eines Lissaboner Vertreters der Handelsfamilie der Schetz¹⁹ in Antwerpen, gerade im brasilianischen São Vicente lag. Die Gelegenheit war günstig. Er hoffte wohl, es für seine Rückfahrt zu erreichen. Die Schiffe blieben üblicherweise längere Zeit vor Ort, bis sie mit Brasilholz und Zucker beladen waren. Wie Alvar Nuñez Cabeza de Vaca nimmt Schmidel den Landweg, nur in umgekehrter Richtung, mit 20 Indianern als Trägern und militärischer Eskorte über eine uns nicht im Detail bekannte Route nach São Vicente. Er kommt dort am 13. Juli 1553 an und schiffet sich auf dieser wenig später abfahrenden Karavelle nach Europa ein.

Juan de Salazar, der Gründer von Asunción, den Schmidel natürlich persönlich kannte und auch beiläufig in seinem Werk erwähnt, hielt sich gerade im Gefolge der erwähnten Fährnisse der Expedition Sanabria in São Vicente auf. Er war wegen ungeschickten politischen Taktierens und seiner Unterstützung von Alvar Nuñez mit diesem zurück nach Spanien gesandt worden, wollte aber wieder in den Raum und nutzte die erste Gelegenheit, die Expedition des neu ernannten Adelantado Sanabria, der die Region nie erreichen sollte. Salazar schreibt über Schmidel und die nach Europa abgehenden Schiffe in dem Brief an den Indienrat (Consejo de Indias) am 30. Juni 1553:

[...] en esta nao que yba a Lixbona con açucar va un aleman que bino de la asunçion que se llama vz. lleba uno destes esclavos y yo se cierto lo a de dar al piloto della que se llama juan leon por su flete ba mas otro castellano de ontiberos criado de garçi Rodriguez de vergara hermano de fray pedro de soto confesor de su majestad lleba otro el cual se le a de quedar al piloto si en lixbona no le paga XX ducados de flete por el y un niño hixo de garçi Rodriguez y el mesmo esclabo los otros portugueses que ban me dizen lleban otros esclabos escondidos de mi el huno se llama juan Rodriguez es de çezimba tres leguas de lixboa el otro es de lixbona llamase antonio tomas binieron con don pedro de mendoça banse porque son casados y los llaman sus mugeres. el aleman dizen [S.3] a heredado xV²⁰ ducados tambien a sido llamado

Auf diesem Schiff, das mit Zucker beladen nach Lissabon fährt, reist auch ein Deutscher, der aus Asunción kam und der Uz [Ulrich] heißt. Er führt einen die-

18 Johann von Hielst hatte schon mit dem Gründer von São Vicente und Donatar der Capitania São Vicente Martim Afonso de Souza (1500-1571) und dessen Bruder Pero Lopes de Souza 1541 dort die erste Zuckermühle, Engenho do Governador genannt, finanziert.

19 Erasmus Schetz ist ein Mitglied einer wichtigen Antwerpener Handelsfamilie und wird zusammen mit dessen in São Vicente ansässigen Faktor Rösel von Schmidel, hrsg. Obermeier 2008, S. 145, erwähnt, auch bei Hans Staden (1557, S. 120, und 2. Buch (Beschlussrede), S. 177).

20 Zu dieser zu klein erscheinenden Summenangabe vgl. Obermeier 2005a, S. 90, Fußnote 23. Die Abbildung des Originaldokuments in Faksimile, l.c., S. 91.

ser [zuvor erwähnten] Sklaven mit sich und ich weiß aus sicherer Quelle, dass er ihn dem Lotsen des Schiffs, der Juan Leon heißt, für die Überfahrt übereignen muss. Es reist auch noch ein anderer Spanier aus Ontiberos, der zur Dienerschaft von Garcia Rodriguez de Vergara gehört, ein Bruder von Fray Pedro de Soto, der Beichtvater Eurer Majestät ist. Dieser führt einen anderen [Sklaven] mit sich, der ebenfalls dem Lotsen gehören soll, wenn er ihm in Lissabon keine 20 Dukaten für die Überfahrt für sich und ein Kind, einen Sohn von Garcia Rodriguez und den Sklaven selbst bezahlt. Die anderen Portugiesen, die reisen, führen – so sagt man – andere Sklaven vor mir verborgen mit sich. Einer von ihnen heißt Juan Rodriguez und stammt aus Sesimbra, drei Meilen von Lissabon, der andere stammt aus Lissabon und heißt Antonio Tomas. Sie kamen mit Don Pedro de Mendoza und kehren zurück, da sie verheiratet sind und ihre Frauen nach ihnen geschickt haben. Der Deutsche hat angeblich die Summe von xV Dukaten geerbt und es wurde ebenfalls nach ihm geschickt. (Obermeier 2005a, S. 120/121, [Übersetzung von Obermeier]).

Ich habe diese wichtigen Briefe von Salazar schon anderweitig ediert und genau analysiert (Obermeier 2005a). Worum es mir hier geht, ist die Behandlung der Sklaven. Schmidel kannte Salazar sicher von ihrer langjährigen gemeinsamen Zeit in Asunción, was erklärt, dass letzterem auch sein Vorname bekannt war, der sicher häufiger verwendet wurde als der Familienname. Juan de Salazar wird von Schmidel selber in seinem Buch übrigens eher beiläufig erwähnt, zuerst als einer der Hauptleute, die den angeblichen Verräter Juan de Osorio auf Befehl von Pedro de Mendoza töten, und später als Befehlshaber von Asunción. Ein besonders freundschaftliches Verhältnis scheint auch wegen der unterschiedlichen militärischen Ränge nicht bestanden zu haben. Salazar moniert in diesem Dokument den auch von Schmidel geübten Rechtsbruch, freie Indianer als Eigentum und Sklaven zu betrachten und sie wie in diesem Fall als eine Art Pfand für die Bezahlung der Überfahrt mitzuführen. Wir wissen nicht genau mit wie vielen Indianern Schmidel in São Vicente angekommen ist. Er sagt nur selbst, dass er von Asunción aus mit 20 Indianern als Trägern und Kämpfern und zwei später zurückgelassenen Kanus aufgebrochen war. Später spricht er von 60 Indianern, die in den Kampf mit feindlichen brasilianischen Tupinamba verwickelt sind. Dies ist m. E. ein Flüchtigkeitsfehler des Autors oder einige (aber wohl insgesamt weniger) Indianer sind zusammen mit Spaniern, die sich Schmidel später anschlossen, hinzugekommen.²¹ Über das Schicksal der Indianer spricht er nicht, er hat wohl einen Teil in São Vicente zurückgelassen und einige wenige

21 Schmidel, hrsg. Obermeier 2008, S.139 und hierzu Anmerkung 221 auf S.257.

nach Lissabon mitgenommen und dort verkauft. Schmidel selbst erwähnt nur, dass ihm 2 Sklaven in Lissabon starben (Schmidel, hrsg. Obermeier 2008, S.149). Es ist möglich, dass Schmidel noch weitere Indianer mitgebracht hatte, diese entweder während der Überfahrt verstarben oder er sie eventuell in Europa später verkauft hat. Er erwähnt sie jedenfalls an keiner Stelle seines Buchs mehr. Salazar spricht von nur einem Indianer, Schmidel von mindestens zwei, aber vielleicht war Salazar hier auch nur vom Hörensagen informiert bzw. Schmidel hat sich erst kurzfristig entschlossen, mehr als einen Indianer zur Bezahlung der Überfahrt mitzunehmen.

Nach spanischer Rechtsauffassung war die Versklavung von verbündeten Indianern, um welche es sich bei den Guarani handelte, eindeutig illegal. Indianer durften nur in „gerechten Kriegen“ versklavt werden, d. h. wenn sie sich gegen die spanische Herrschaft und christliche Missionierung aufgelehnt hatten oder bei vom europäischen Standpunkt aus verurteilungswürdigen Sitten wie dem Kannibalismus blieben. Im konkreten Leben der Kolonie und im Handeln der meisten Gouverneure spielte dies aber keine Rolle. Die Spanier und auch Schmidel fassten alle Indianer ihrer Großfamilie als Eigentum auf, nicht nur diejenigen, die sie nach Kämpfen mit feindlichen Stämmen zugeteilt bekamen. Brutale Übergriffe auch gegen bereits befriedete Indianer und Versklavungen sollen insbesondere nach der Absetzung von Alvar Nuñez vorgekommen sein, wobei wohl einige Spanier die Gelegenheit nutzten, sich in diesen politisch wirren Zeiten Indianer von politischen Gegnern anzueignen, die ihnen nach ihrer persönlichen Auffassung als Untergebene zustanden, ein Vorwurf, den besonders für Alvar Nuñez eingestellte Dokumente gegen Martínez de Irala erheben, was aber wohl der Wahrheit entspricht. Es spricht für Juan de Salazars Rechtsempfinden, dass er in dem Brief ausführlich auf diese Missstände anspielt, auch wenn die Hoffnung, dass der Indienrat, die oberste spanische Verwaltungsbehörde in Kolonialangelegenheiten, in diesen konkreten Fällen außer durch immer wieder unterlaufene Gesetze einschritt, minimal war, zumal sich diese Vorgänge in São Vicente ja auch im portugiesischen Herrschaftsbereich abspielten.

Auch wenn das Verhalten Schmidels hier zeittypisch ist, wie die anderen von Salazar an dieser Stelle aufgeführten Belege der Verbringung von Indianern nach Europa zeigen, ist er hier sicher zu kritisieren. Wir wissen nichts über das weitere Schicksal der anderen ihn begleitenden wahrscheinlich 20 Indianer, außer denen, die er selbst erwähnt. Vielleicht blieben sie in São Vicente oder sie konnten mit Salazar, der nach Widerständen der Portugiesen, die die spanischen Kolonien als Konkurrenz sahen, dann nach einiger Zeit nach Asunción zurückkehren, dies ist aber nur eine Vermutung. Auf keinen Fall hat er alle Indianer nach Europa gebracht, da eine Verpflegung einer größeren Gruppe auf seine Kosten sicher nicht bezahlbar war. Er hat wohl nur auf Anraten des Kapitäns und gleichsam als Versicherung für die Bezahlung der Überfahrt einige wenige mitgenommen. Vielleicht ist die Erwähnung der Todesfälle der „Sklaven oder Indianer“ (so Schmidel

wörtlich (l.c.) in Lissabon auch deshalb erfolgt, weil er damit entweder seinen für die Bezahlung der Überfahrt vorgesehenen Sklaven verlor (und dann doch dem Kapitän Geld zahlen musste), oder Schmidel verspürte Bedauern über den Verlust der Begleiter bei seiner doch gefährlichen Reise durch Brasilien. Er erwähnt dies aber nicht und bleibt beim historiographisch gebotenen Faktischen.

Schmidel in der Reiseberichts-tradition

Für ein abgewogenes Gesamturteil über Schmidels Bedeutung müssen aber hier noch einige Aspekte angeführt werden, die seine literarische Bedeutung innerhalb der Reiseberichts-tradition betreffen. Da die kritische Ausgabe hierzu weiterführende Hinweise bringt, sei dies hier in aller Kürze gebracht.

Schmidels Werk ist sicher vollendet, auch wenn er für die Verbreitung die damals nicht untypische Art der Weitergabe in Manuskriptkopien wählte. Die Arbeit der Drucker und Abschreiber am Text habe ich in der kritischen Ausgabe en détail dargelegt. Hervorgehoben sei nur noch, dass die relativ dichte Überlieferung zu Schmidel in dem Autograph, mehreren Abschriften und drei zeitgenössischen Drucken einer der wenigen Fälle ist, wo wir gleichsam den Prozess der Arbeit am Manuskript durch Schmidel und die Abschreiber nachvollziehen können. Diese Fülle von Kontexten bieten nur wenige frühe Reiseberichte, bei Staden haben wir beispielsweise nur eine magere personengeschichtliche Überlieferung und zwei Widmungsbriefe bei Übersendung der Ausgabe. Wir können grob drei Phasen der Arbeit Schmidels am Text unterscheiden.

Über Vorformen des Werks in Südamerika können nur Vermutungen angestellt werden. Wahrscheinlich ist die Führung eines kleinen chronikartigen Notizbuchs mit Angaben zu den Indianerstämmen, den Wegstrecken, der Indianerbevolkerung und militärisch üblich den Verlusten von Spaniern und Indianern bei Konflikten.

Wohl schon während der Abfassung in Augsburg und Straubing liest Schmidel Teile seines Werks seinem Freundeskreis vor. Diese bringen dann weitere Anregungen, die wir indirekt erschließen können. Er fügt beispielsweise außerhalb der Originalpaginierung ein Blatt über eine riesige Schlange hinzu, was den Wünschen der Zeitgenossen nach *Mirabilia* gerecht wird. Vielleicht sind indirekt auch die Indianerbeschreibungen nach dem Kriterium der Nacktheit als Zivilisationsmerkmal und die ausführliche Schilderung von indigenen Empfangssitten (als dann auch von Bry 1597 bezeichnenderweise illustriertes Zivilisationsmerkmal) eine Antwort auf Erwartungen seiner Leser. Auch die Episode mit dem Ritt auf einem Lama geht etwas in die Richtung *Mirabilia*-Schilderungen und die für einen Reisebericht ausführliche Schilderung, wie er durch einen Zufall einem Schiffbruch auf der Rückreise von Spanien in die Niederlande entging, entsprechen der Erwartung seiner Leser nach einem heilsgeschichtlichen Kontext der Reise. Dieser sticht von dem sachlich-nüchternen Ton der Historiographie ab. Er wird hier deshalb in den von der

Textstruktur abgehobenen Teil der Rückreise integriert und stört damit den neutralen Ton des Hauptteils nicht. Eine erbauliche Geschichte wie bei Stadens Schilderung des göttlichen Schutzes bei den Tupinamba-Indianern wird nicht angestrebt, Gottesbezüge im Text bei Schmidel bleiben floskelhaft. Das Manuskript ist trotz einiger kleinerer Korrekturen sorgfältig erstellt, spätere Korrekturen wohl durch den Autor betreffen nur Kleinigkeiten, so eine verbesserte Zahl.

Die ersten Abschreiber schließlich fügen aus ihrem Bildungswissen zwei Stellen hinzu, eine Anspielung auf ein antikes Stück²² bei der Bewertung von Alvar Nuñez und die Gleichsetzung der Kaimane mit dem Basilisken²³, die Schmidel explizit zurückgewiesen hätte. Zahlreiche kleinere Texteingriffe etwa zu Zahlenangaben gehen ebenfalls auf sie zurück, Hispanismen werden nicht oder falsch verstanden. Es erfolgt eine Zensur einiger Passagen, ohne dass wir wissen, ob Schmidel damit einverstanden war. Auf jeden Fall sind die in der kritischen Ausgabe gezeigten Stellen aussagekräftig. Diese Zensur der Manuskriptüberlieferung bleibt aber durchaus selektiv, der Kannibalismus der Spanier untereinander wird erwähnt, aber bei einer Stelle an den Indianern weggelassen. Einige ebenfalls anklagende Stellen bleiben stehen wie das Negativurteil über den Paraguay als Adelantado kurzzeitig regierenden Alvar Nuñez Cabeza de Vaca.²⁴

Die ersten Drucke normieren das Werk druckersprachlich, also vor allem graphisch, versuchen auch die Hispanismen zu erklären oder meist falsch zu paraphrasieren. Bry fügt schließlich erstmals einige Bilder hinzu, die wichtige Episoden für eine moralische Bewertung der Conquista zeigen. Ein Sonderfall ist Hulsius, der durch die Paratexte und den Anspruch auf eine kritische Arbeit am Text das Werk zu einem Kompendium macht durch Bezüge auf andere Quellen, eine umfangreiche eigene, bisweilen die Brys zitierende Bebilderung bringt und damit die verschiedenen im Text angelegten Lektüremöglichkeiten explizit stützt. Der Kompendiencharakter entspricht aber auch Zeittraditionen, wie man aus späteren Überarbeitungen von Jean de Lérys Brasilienreisebericht *Histoire d'un voyage* (erstmal 1578) durch den Autor weiß.

Diese Elemente sind nicht nur rein textgeschichtlich oder editorisch von Bedeutung, sondern zeigen uns indirekt auch, welche Momente Schmidel selbst und den zeitgenössischen Lesern als wichtig oder gar als zu kritisch erschienen. Da wir nur sehr wenige Belege haben, wie die frühe Reiseliteratur damals konkret rezipiert wurde, ist die dichte

22 Vergleich des Adelantado mit der Terenz-Gestalt des Prahlhans Thraso, Urbild des „miles gloriosus“, aus dem *Eunuch*, uraufgeführt 161 v. Chr. in Schmidel, hrsg. Obermeier 2008, S. 87, und Kommentar S.219.

23 Der Basilisk ist ein im Mittelalter oft beschriebenes Fabeltier. Die zeitgenössischen Manuskriptkopien führen dies in einem Vergleich mit Gelehrtenwissen anlässlich seines angeblich tötenden Atems genauer aus. Zur Stelle Schmidel, hrsg. Obermeier 2008, S. 73, zu den beiden Texteingriffen generell l.c., S. 172.

24 Details zur Zensur im Vorwort zur kritischen Ausgabe, Schmidel, hrsg. Obermeier 2008, S. V/VI.

Überlieferung hier von besonderem Wert innerhalb der Geschichte des deutschen frühneuzeitlichen Reiseberichts. Dies gilt auch für den ikonographischen Teil der Bry- und Hulsiusausgaben, der ebensolche Rückschlüsse erlaubt.²⁵

Schmidel ist sicher kein großer Schriftsteller, sein Buch ist ein historisches Manual, das die Erinnerung an die von ihm erlebte außergewöhnliche Geschichte in Südamerika, die gesamte Frühzeit des La Plata-Raums samt der Teilnahme an allen wichtigen Expeditionen für uns in der Sicht eines einfachen Soldaten festhält. Wir müssen bei der Lektüre des Werks auch unsere eigenen Erwartungen an das Genre Reisebericht als Filter immer wieder problematisieren, da es sich bei den frühen Reisebüchern und natürlich auch bei Schmidel nicht in erster Linie um die Verschriftlichung eigenen Erlebens handelt, auch wenn dieses natürlich die Grundlage bildet, sondern um einen objektiven Bericht, selbst wenn kleinere Anekdoten und Bewertungen wie aufgezeigt natürlich in einen Subtext oder in Einschübe einfließen. Wir erfahren kaum etwas über das Individuum Schmidel selbst. Dies ist aber zeittypisch, auch der großartige Stadenbericht gestaltet Stadens Erleben nach den literarischen Mustern erbaulicher Literatur. Zum individuellen Bericht wird die Reiseliteratur erst ab dem 18. und verstärkt im 19. Jahrhundert. Es bleibt aber trotz dieser Einschränkungen auch in der Bewertung der historischen Figur Schmidel und der Conquista Südamerikas insgesamt die große historiographische Leistung Schmidels.

25 Zur Ikonographie vergleiche meinen Aufsatz von 2003.



SIGMUND FEYERABEND
Buchhändler in Franckfurt an Mayn.

Geb. A. 17

Sigmund Feyerabend (1528 Heidelberg – 1590 Frankfurt /Main) war Formschneider, Buchhändler und Verleger in Frankfurt am Main. Er taucht hier in Halbfigur mit Kappe auf, die Rechte ruht auf einem Buch. Der auf ein zeitgenössisches Porträt von Jost Amman zurückgehende Kupferstich entstand um 1720 als Teil der *Icones Virorum* von Friedrich Roth-Scholz, 5 Bde., Nürnberg/Altdorf, 1725-1728.

Bibliographie

- Auf die vollständige Bibliographie der Ausgabe von Schmidel, hrsg. Obermeier 2008, sei verwiesen. Aufgeführt wurden hier nur zitierte sowie die neueren Ausgaben nach 2008.
- Claude <d'Abbeville>: *Histoire de la mission des peres capucins en l'isle de Maragnon et terres circonvoisines*, Paris: Huby 1614, éd. par Alfred Métraux et Jacques Lafarge (Frühe Reisen und Seefahrten in Originaltexten, 4), Graz: Adeva 1963.
- Díaz del Castillo, Bernal: *Historia verdadera de la conquista de la Nueva-España*, sacada a luz por el P.M.Fr. [Mercedarier] Alonso Remon, Madrid: Imprenta del Reyno 1632.
- Federmann, Nicolaus: *Indianische Historia*, ein schoene kurtzweilige Historia Niclus Federmanns des Jüngern von Ulm erster Raise [...], gantz lustig zu lesen, Faks. Ausg. [der Ausg. Hagenau: Bund 1557] nach dem Original in der Österreichischen Nationalbibliothek von 1557, Wien: Volkstum-Verl. 1994.
- Irala, Domingo Martínez de: Carta al Consejo de Indias, 24. Juli 1555, in: Schmidel, hrsg. Quevedo 1903, S.405-415, Expediente de Irala á la carta precedente, S. 415-428.
- Léry, Jean de: *Histoire d'un voyage fait en la terre du Brésil*, (Genève 1580²), facsimilé éd. par Jean Claude Morisot et Louis Necker, Genève: Droz 1975.
- Núñez Cabeza de Vaca, Alvar: *La relacion y comentarios* (scriptos por Pero Hernandez) del governador A. Nuñez Cabeça de Vaca, de lo acaescido en las dos jornadas que hizo a las Indias, Valladolid: F. Fernandez de Cordova 1555.
- . *Relación de los naufragios y comentarios*, (Colección de libros y documentos referentes á la historia de América, 5/6), 2 Bde., Madrid: Suárez 1906.
- Paniagua, Francisco González: Memorial del padre Francisco González Paniagua. Sucesos del Río de la Plata desde la llegada del Adelantado Alvar Núñez Cabeza de Vaca a la isla de Santa Catalina [sic für Santa Catarina] hasta la prisión y procesamiento del mismo, vom 3. März 1545 in: *Revista de la Biblioteca nacional Buenos Aires*, Bd.1, Buenos Aires [1937], S. 429-473.
- Salazar, Juan de: Briefe aus Brasilien (Viaça und São Vicente), Brief vom 1. Januar 1552, Brief vom 25. Juni 1553, Brief vom 30. Juni 1553, spanisch/deutsch (Übersetzung von Obermeier) in: Obermeier 2005a, S. 102-128.
- Schmidel, Ulrich: Wahrhaftige und liebliche Beschreibung etlicher fürnemen Indianischen Landschaften und Insulen die vormal in keiner Chroniken gedacht und erstlich in der Schiffart Ulrici Schmidts von Straubingen mit grosser gefahr erkündigt und von ihm selber auff's fleissigst beschrieben und dargethan in: Sebastian Franck, *Ander theil dieses Weltbuchs von Schiffarten*, [Sigmund Feyerabend] Anno 1567 [auch Einzeldruck des zweiten Bandes mit dem Titelblatt Neuwe Welt]. Erstausgabe von Schmidels Text.
- Schmidt, Ulrich: Das VII. Theil America, Warhaftige unnd liebliche Beschreibung etlicher fürnemen Indianischen Landschaften und Insulen: die vormal in keiner Chronicken gedacht, und erstlich in der Schiffart Ulrici Schmidts von Straubingen, mit grosser gefahr erkündigt, und von ihm selber auff's fleissigst beschrieben und dargethan, und an Tag gebracht durch Dieterich von Bry, (America; 7), [Frankfurt am Main]: De Bry, 1597. Digitale Version der 2. Auflage [fehlerhaft als 3. Auflage bezeichnet] erschienen Oppenheim, gedruckt bey H. Gallern, 1617; Zugang über: <http://loc.gov>, Abrufdatum 07.02.2011.
- Schmidel, Ulrich: *Wahrhaftige Historien einer wunderbaren Schiffart* (Frühe Reisen und Seefahrten in Originalberichten, 1), 1. Aufl.: Nürnberg 1599, Nachdruck der 2. Aufl. von Hulsius, 1602, Graz: Adeva 1962.
- Schmidel, Ulrich: *Ulrich Schmidels Reise nach Süd-Amerika in den Jahren 1534 bis 1554*, nach der Münchener Handschrift, hrsg. von Valentin Langmantel, (Bibliothek des Literarischen Vereins in Stuttgart; 184), Tübingen: Litterar. Verein in Stuttgart 1889.
- Schmidel, Ulrich: *Ulrich Schmidels Reise nach Südamerika in den Jahren 1534 bis 1554*, nach der Stuttgarter Handschrift hrsg. von Johannes Mondschein (Programm Straubing, Königliche Realschule, 1892/93), Straubing: Attenkofer 1893.

- Schmidel, Ulrich: *Viaje al Río de la Plata 1534-1554*, notas bibliográficas y biográficas por Bartolomé Mitre, prólogo, traducción y anotaciones por Samuel Alexander Lafone Quevedo (Biblioteca de la Junta de Historia y Numismática Americana; 1), Buenos Aires: Cabaut, 1903, Übersetzung nach dem Münchner Manuskript.
- Schmidl, Ulrico: *Derrotero y viaje a España y las Indias*, por Ulrico Schmidl, trad. y comentado por Edmundo Wernicke, prólogo de Josué Gollan, Santa Fe: Inst. Social, Univ. Nacional del Litoral 1938.
- Schmidl, Ulrico: *Crónica del viaje a las regiones del Plata, Paraguay y Brasil*, reproducción y versión paleográfica del manuscrito de Stuttgart, trad. al castellano por Edmundo Wernicke, con anotaciones críticas, precedido todo de estudios publicados en Alemania y Argentina, Buenos Aires: Peuser 1948 [Originalmanuskript, deutsche Transkription und spanischer Text].
- Schmidel, Ulrich/Schmidl, Ulrico: *Reise in die La Plata-Gegend (1534-1554)*, das Stuttgarter Autograph in moderner Fassung, bearbeitet und kommentiert von Franz Obermeier (Straubinger Hefte 58), Straubing 2008.
- Schmidel, Ulrich /Schmidl, Ulrico: *Reise in die La Plata-Gegend (1534-1554) / Viaje al Río de la Plata y Paraguay*, (Fontes Americanae, 3), kritische Ausgabe / edición crítica von Franz Obermeier, Kiel: Westensee-Verlag 2008, ISBN 3-931368-16-6.
- Schmidl, Ulrico: *Viaje al Río de la Plata*, Buenos Aires: Claridad 2009. [Neudruck der Ausgabe von Lafone Quevedo 1903].
- Schmidel, Ulrich: *Wahrhafte Historie einer wunderbaren Schifffahrt*, welche Ulrich Schmidel von Straubing von 1534 bis 1554 in Amerika oder Neue Welt bei Brasilia oder Rio della Plata getan, hrsg. Fernando A. Aymoré, Wiesbaden: Marix 2010 [Bearbeitung nach dem Münchner Manuskript].
- Schmidel, Ulrich: *Warhafftige Historien Einer Wunderbaren Schiffart welche Ulrich Schmidel von Straubing bey Brasilia und Rio della Plata gethan*, erlebt in den Jahren 1534 bis 1554 und nach seiner Rückkehr niedergeschrieben, (Ausgabe hrsg. von Levinus Hulsius, Nürnberg 1602), Wiefelstede: Edition Stiedenrod 2010 [3 Bde.: 1: Faksimile der Hulsius-Ausgabe, 2: Transkriptionsband dieser Ausgabe mit Übertragung von Klaus Stiedenrod, 3: Kommentarband, Stuttgarter Handschrift Ulrich Schmidls mit Transkription, Erläuterungen von Heinrich Fromm].
- Seneca, Lucius Annaeus, *De clementia*; nach der elektronischen Ausgabe; <http://www.perseus.tufts.edu/>, Abrufdatum 20.10.2010.
- Staden, Hans: *Warhaftige//Historia und beschreibung eyner Landt-//schafft der Wilden/ Nacketen/Grimmigen Menschenfresser//Leuthen/in der Newenwelt America gelegen/vor und nach //Christi geburt im Land zu Hessen unbekant/biß uff dise ij.//nechstvergangene jar/Da sie Hans Stadens von Hom-//berg auß Hessen durch sein eygne erfahrung erkant/und yetzo durch den truck an tag gibt.// [...] Getruckt zu Marpurg/im jar M.D. LVII. Zwei Ausgaben, die editio princeps mit dem Kolophon: „uff Fastnacht“, also zur Frühjahrsmesse; Nachdruck bei Kolbe zur Herbstmesse mit dem Kolophon: „vff Mariae Geburts tag“.*
- Staden, Hans: *Warhaftige Historia. Zwei Reisen nach Brasilien, (1548-1555) / Historia de duas viagens ao Brasil*. Kritische Ausgabe / edição crítica: Franz Obermeier, Übertragung ins heutige Deutsch: Joachim Tiemann. Tradução ao português: Guiomar Carvalho Franco. Revisão: Augusto Rodrigues, (Fontes Americanae, 1), Kiel: Westensee-Verlag 2007. (Enthält Hans Staden, *Warhaftige Historia*, Marburg 1557 in Faksimile).
- Yves <d'Évreux>: *Suite de l'Histoire de la mission des choses plus memorables advenues en Maragnan, es années 1613. & 1614*. Second traité, Paris: François Huby, M C D XV [sic! für M D C XV]; Belegexemplare in der Bibliothèque Nationale, Paris und vollständiger in der Public Library, New York.
- Yves <d'Évreux>: *Voyage dans le nord du Brésil* par le Père Yves d'Évreux publié d'après l'exemplaire unique conservé à la bibliothèque impériale de Paris, avec une introduction et des notes par Ferdinand Denis, (Biblioteca americana, collection d'ouvrages inédits ou rares sur l'Amérique), Leipzig/Paris 1864. Auch unter: <http://purl.pt/115> und <http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/bpt6k5732857p.r=clauded+d%27abbeville.langEN>. Abrufdatum 08.02.2011. Eine Neuauflage des Texts durch den Autor dieses Artikels ist in Vorbereitung.

Sekundärliteratur

(Auswahl)

- Combès, Isabelle: *Diccionario étnico*, Santa Cruz la Vieja y su entorno, siglo XVI, (Scripta autochtona; 4), Cochabamba: Inst. de Misionología 2010.
- Friedrich, Werner: Ulrich Schmidl, Bürger und Mitglied des Rats zu Straubing, ein Beitrag zur Genealogie der Familie Schmidl, in: *Jahresbericht des Historischen Vereins für Straubing und Umgebung* 98 (1996), S. 93-130.
- Galster, Ingrid: *Aguirre oder die Willkür der Nachwelt*, die Rebellion des baskischen Konquistadors Lope de Aguirre in Historiographie und Geschichtsfiktion (1561 – 1992), Frankfurt am Main: Vervuert 1996.
- Heink, Julia: *Natur, Völker und Sprachen Südamerikas, Ulrich Schmidl und sein Reisebericht aus dem 16. Jahrhundert; eine sprachwissenschaftliche Analyse*, (Magisterarbeit), Saarbrücken: VDM-Verlag Müller 2009.
- Mitre, Bartolomé: Ulrich Schmidel, primer historiador del Río de la Plata, notas bibliográficas y biográficas (Anales del Museo de La Plata, materiales para la historia física y moral del Continente Sud-Americano, Sección de historia americana; I), La Plata: Taller de publicaciones del Museo 1890.
- . Ulrich Schmidel, Primer historiador del Río de la Plata, in: *Utz Schmidl*, su vida, sus viajes, su obra, hrsg. von Federico B. Kirbus; Nicolás Cócaro, Buenos Aires: Ed. Tres Tiempos, 1984, S. 11-23 (Nachdruck des Vorworts der Schmidel-Ausgabe, Buenos Aires 1903, identisch mit dem Aufsatz von Mitre von 1890).
- Mondschein, Johannes: *Ulrich Schmidel von Straubing und seine Reisebeschreibung*, Straubing 1881 online unter: <http://www.archive.org/stream/ulrichschmidelv00stragoog>, Abrufdatum: 08.02.2011.
- Nietzsche, Friedrich: Vom Nutzen und Nachteil der Historie für das Leben in: *Unzeitgemässe Betrachtungen*, Leipzig: Fritzsche 4 Teile 1873-1876, Zweites Stück 1874.
- Obermeier, Franz: *Französische Brasilienreiseberichte im 17. Jahrhundert*, Claude d'Abbeville: Histoire de la mission; Yves d'Evreux: Suite de l'histoire, Bonn: Romanistischer Verlag 1995, (zugleich Regensburg, Univ. Diss., 1994).
- . *Brasilien in Illustrationen des 16. Jahrhunderts* (Americana Eystettensia Ser. B, Monografias, estudios, ensayos; 11), Frankfurt: Vervuert 2000.
- . Bilder von Kannibalen, Kannibalismus im Bild, Brasilianische Indios in Bildern und Texten des 16. Jahrhunderts, in: *Jahrbuch für Geschichte Lateinamerikas*, 38.2001, S. 49-72 [2001a], auch unter: <http://www-gewi.uni-graz.at/jbla/> Abrufdatum 29.04.2010.
- . Die Rezeptionsgeschichte von Ulrich Schmidels *Wahrhaftige Beschreibung* von 1567 bis heute, in: *Jahresbericht des Historischen Vereins für Straubing und Umgebung* 103 (2001), S. 213-255 [2001b].
- . Die Illustrationen zu Schmidels Südamerikabericht von 1567 bis heute, in: *Jahresbericht des Historischen Vereins für Straubing und Umgebung* 105 (2003), S. 119-164.
- . Hans Staden und Ulrich Schmidel im brasilianischen São Vicente, Dokumente zu Hans Stadens zweiter Brasilienreise, Dokumente zu Hans Stadens zweiter Brasilienreise und Ulrich Schmidels Rückreise nach Europa, in: *Jahresbericht des Historischen Vereins für Straubing und Umgebung* 107 (2005), S. 73-128 [2005a].
- . Die Geschichte der Ulrich-Schmidel-Forschung, in: *Jahresbericht des Historischen Vereins für Straubing und Umgebung* 107 (2005), S. 129-165 [2005b].
- . Historiographie als koloniale Zeitgeschichte im 16. Jahrhundert, Ulrich Schmidel und sein Bericht über die Eroberung des La Plata-Raums, in: *Zwischen Wissen und Politik*, hrsg. von Frank Bezner und Kirstin Mahlke, Tagung der Akademie der Wissenschaften Heidelberg 2006, noch nicht erschienen.
- White, Hayden V.: *Metahistory, the historical imagination in nineteenth-century Europe*, Baltimore: John Hopkins Univ. Press 1973.

